



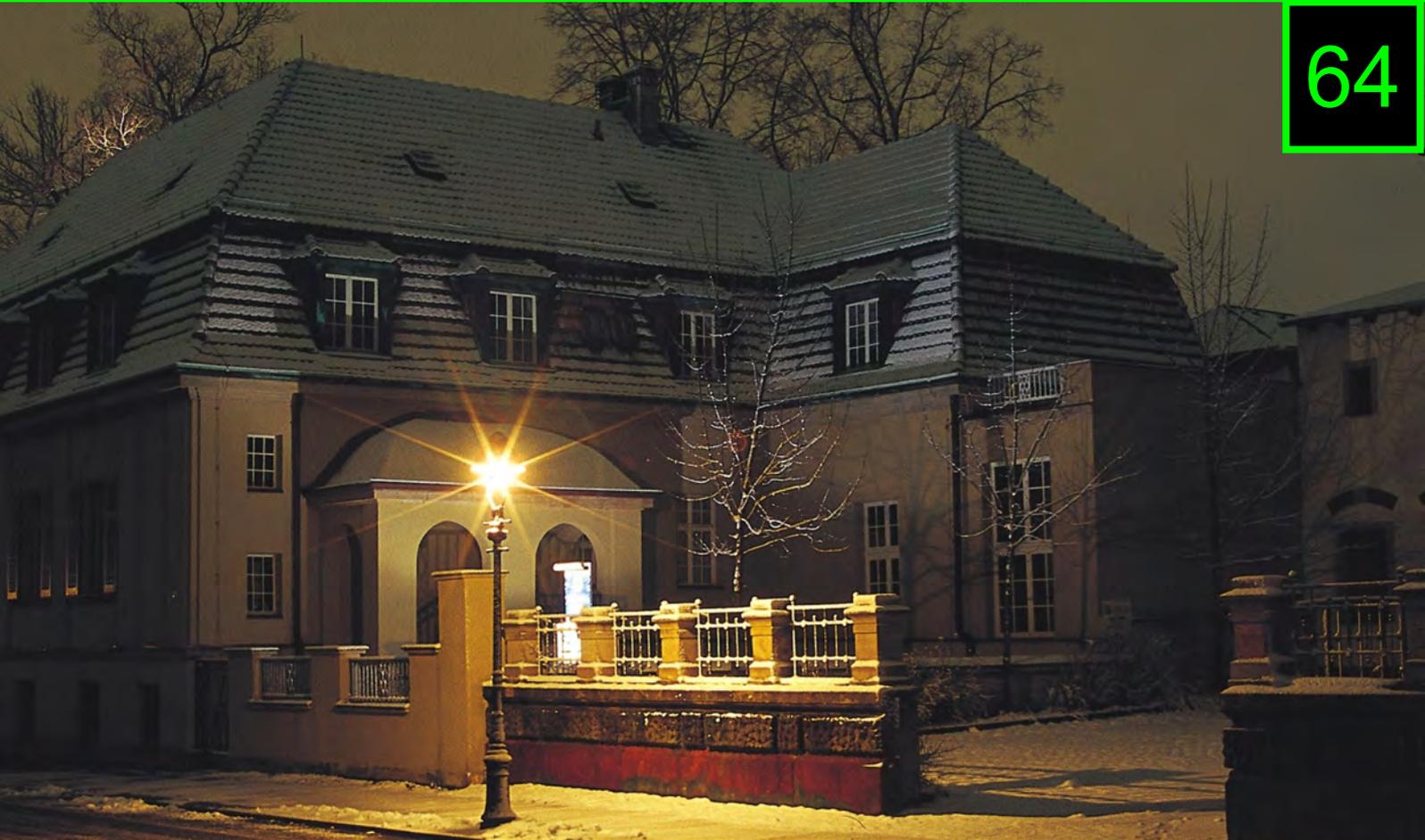
ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 64 * Ausgabe 1-2/2016 * Jahrgang 9 * 8,50 Euro

22. Februar 2016

64



ZWICKAU: Gaslicht im Schnee ist immer wieder ein echtes Vergnügen. Die weiße Pracht reflektiert das honigfarbene Licht der Gaslaternen in unnachahmlicher Weise. Allerdings war der Winter 2015/16 zunächst sehr mild, von Schnee und Eis keine Spur. Im Januar änderte sich das in einigen Regionen, wenn auch nur für kurze Zeit. Das Bild auf dieser Seite entstand bereits im Jahr 2002 und zeigt eine inzwischen leider entfernte Gasseuchte in der Scheringer Straße. Trotzdem hat Zwickau auch weiterhin eine tolle und bestens gepflegte Gasbeleuchtung zu bieten. Die Gaslichter finden sich im Stadtteil Pölbitz und im Bahnhofsviertel.

Bild: Holger Drosdeck



7
JAHRE

WWW.PROGASLICHT.DE

Berliner Umgang mit dem Gaslicht: Mehr ab Seite 4. Grazer Gaslaternen in der Denkmalliste, mehr auf Seite 19. Gasbeleuchtung in Aachen ab Seite 33. Sieben Jahre Verein ProGaslicht auf den Seiten 43/44.

INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3	Graz – Gasleuchten in der Denkmalliste	19
◆ Berlin aktuell:	4	Prag – Der Zeremonienmeister des Gaslichts	20
Spandau – Gaslichtabriss geht unv ermindert weiter			
Moabit – Billig-Elektroleuchten statt Gaslicht	5	Breslau – Kulturhauptstadt 2016 mit Gaslicht	22
Angriff auf historische Stadtmöbel	7	Sankt Gallen – Stehlichter dringend gesucht	25
◆ Düsseldorf aktuell:	8	Baltimore – Lichterfestival Light City Baltimore und 200 Jahre Gasbeleuchtung	26
Auch in Heerdt soll das Gaslicht bleiben			
Gasleuchten werden vernachlässigt	9	Otaru – Lichtfestival mit Schnee und Gaslicht	27
◆ Frankfurt am Main aktuell:	10	Ausstellungstipp – Kultur aus dem Holocaust Die Geschichte von Pavel Fantl	29
Das Ende des Gaslichts am Traditionsstandort			
Gasleuchten Thema im Kommunalwahlkampf?	11	Graf Koks	30
Lübeck – Gaslaternen schon wieder bedroht?	13	Nischd wie Lampe – Aller guten Dinge sind drei	31
Bitterfeld – Stadtverschönerung einmal anders – mit Gaslicht	14	Die Blender – oder der kleine Tatort aus Nürnberg	32
Rathenow – Jubiläum im Havelland – 150 Jahre Gasversorgung	11	Die Geschichte des Gaslichts in Aachen	33
Chemnitz – Dreistes Vorhaben – Energieversorger will Denkmalschutz offenbar ignorieren	16	Ebenfalls verschwunden – Die Aachener Straßenbahn	42
Sächsische Farbenspiele	17	Sieben Jahre ProGaslicht – Quo vadis?	43
Jena – Auszeichnung für Buchhandlung mit eigener Gaslaterne	18	Glühwürmchen – Und hier noch was Gutes zum Schluss	44

DO BES DE PLATT! KARNEVAL IN DÜSSELDORF

Düsseldorfs Gaslaternen sind beim Karneval immer wieder angesagt, schließlich ist das Gaslicht seit einigen Jahren ein lokaler Dauerbrenner. Mal fahren Motivwagen beim Rosenmontagszug mit, mal wird das Gaslicht in Stadtteil-Umzügen thematisiert. Oder Düsseldorfs traditionelle Karnevalsfigur Hoppeditz nimmt die Stadtregierung wegen der Laternen-Abrisse aufs Korn. In diesem Jahr fiel der Rosenmontagszug wegen einer Stummwarnung leider aus, er soll nun am 13. März nachgeholt werden. Ursprünglich sollte an dieser Stelle ein karnevalistisches Motiv mit Gaslicht gezeigt werden. Dass der Düsseldorfer Karneval und die Gaslichter trotzdem zusammenpassen, zeigen die nachfolgenden Bilder.



Links: Philip Tacer (SPD) und Rainer Matheisen (FDP) sind Düsseldorfer Ratsherren. Beide kennen sich schon lange und sind befreundet, auch wenn sie politisch nicht immer einer Meinung sind. Beim Karneval 2016 gingen beide als Laternen, Tacer als LED-Leuchte, Matheisen als Gaslaterne. Rainer Matheisen war im vergangenen Jahr einer der Mitinitiatoren der Petition für die Erhaltung des Gaslichts in Düsseldorf. Rechts der Marktplatz mit dem erleuchteten Düsseldorfer Rathaus am Abend des 9. Februar 2016. Bilder: facebook/unbekannt sowie Bettina Grimm.

MEHR AUS DÜSSELDORF AUF DEN SEITEN 8 UND 9

Impressum * DER ZÜNDFUNKE * - Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Holger Drosdeck, kleine Bilder von Joachim Raetzer, Holger Drosdeck und Oliver Frühschütz

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *

Erscheinungsweise der Printausgabe: Mindestens 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € für maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

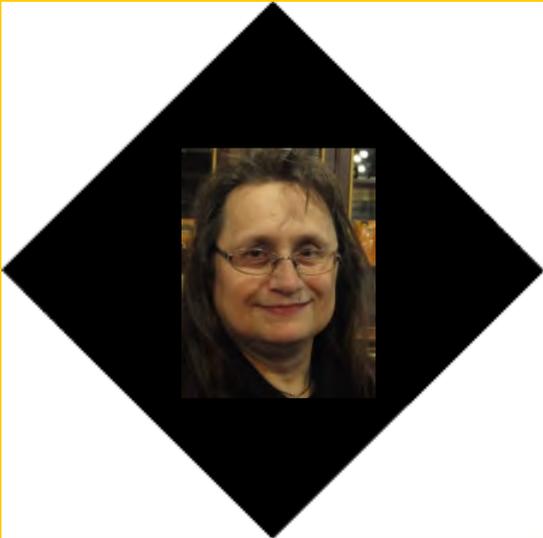
* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm *

Druck: www.monath-copy.de

DER ZÜNDFUNKE³

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE JANUAR/FEBRUAR 2016
LIEBE GASLICHT-GEMEINDE,



Heute stellen wir die 64. Ausgabe unseres Gaslicht-Magazins „DER ZÜNDFUNKE“ vor. Damit ist bereits der 9. Jahrgang angebrochen, angefangen hatte es im Dezember 2008 mit dem „Mitteilungsblatt“ der „Gaslicht Initiative ProGaslicht“, aus der im März 2009 der Verein ProGaslicht e.V. wurde. Es scheint, als wäre die Zeit wie im Fluge vergangen.

Die Welt des Gaslichts hat sich inzwischen verändert. Der Druck einer übermächtigen Lobby scheint die wenigen real existierenden Gaslichter geradewegs zu erdrücken. Gaslicht ist ein Kulturgut und wird es immer bleiben, trotzdem muss alles getan werden, unsere Gasleuchten für spätere Generationen zu erhalten. Wo auch immer. Viele Menschen setzen sich für diese schöne und hochwertige Beleuchtungsart ein, ihnen sei herzlich gedankt. Ganz besonderen Dank gebührt den Düsseldorfern, die im vergangenen Jahr wie die Löwen um das tolle Licht der Rheinmetropole gekämpft haben.



Doch wir wollen auch die anderen Städte wie Berlin und Frankfurt, wo die Zukunft der Gaslichter zur Zeit ziemlich düster aussieht, nicht vergessen. Dran bleiben und weiter für eine tolle Beleuchtung eintreten, heißt die Devise.

Unsere aktuelle Ausgabe hat diesmal mit 44 Seiten Umfang wieder „Normalmaß“, wie berichten aus ganz unterschiedlichen Städten. Über Neuanlagen, Lichtfestivals, eine Ausstellung.

Außerdem blicken wir zurück und betrachten die Geschichte der Aachener Gasversorgung und Gasbeleuchtung.

Viel Vergnügen mit dieser neuen Ausgabe.

Bettina Raetzer-Grimm und die „ZÜNDFUNKE“-Redaktion

BERLIN AKTUELL



SPANDAU – GASLICHT-ABRISS GEHT UNVERMINDERT WEITER

Der westlichste aller Berliner Bezirke ist Spandau. Und Spandau mit seinen 230.000 Einwohnern sagt man seit jeher ein gewisses Eigenleben voraus. Spandauer fahren nicht „in die Stadt“, sondern „nach Berlin“. Offenbar hat nun Berlins Senat die Absicht, den Bezirk als Ersten zur „gaslichtfreien Zone“ zu machen. Berlins „Tagesspiegel“ meldete am 29. Dezember 2015 unter der Überschrift „*Spandau leuchtet bald nur noch elektrisch*“, Spandaus Gaslaternen „würden durch moderne LED-Leuchten ersetzt, wobei sich „*die neuen LED-Leuchten optisch kaum von den alten Gaslaternen unterscheiden würden*.“ Ein Anfang für das Gasleuchten-Sterben wurde ja bereits gemacht. Große Teile der Wilhelmstadt werden schon von den Gaslaternen-Fakes beleuchtet. „*Die Resonanz der Bevölkerung auf die neuen LED's sei durchweg positiv*“, verkündete Abriss-Staatssekretär Gaebler, der wohl als Triebfeder des Berliner Gasleuchten-Sterbens in die Geschichtsbücher eingehen dürfte. Lustig auch seine Aussage, „*dass man die Installation der LED-Gaslicht-Attrappen ganz bewusst gewählt habe, weil mit LED-Licht die*

Straßen genauso beleuchtet werden können, wie es zuvor die Gasleuchten getan haben“. Wir erinnern uns dabei an Aussagen, die Gasleuchten seien zu dunkel, störanfällig, nicht mehr zeitgemäß. Nun also LED's, die „genauso“ leuchten wie Gasleuchten. Insgesamt 1.800 Gasleuchten in Spandau sollen nun in den nächsten zwei Jahren „umgerüstet“ werden. Eine überschaubare Anzahl von Gasleuchten in ausgesuchten Vierteln wie der Siemensstadt dürfen weiterleuchten – zumindest vorerst...Zunächst will man im Frühjahr 2016 das Gaslicht im Bereich von Kladow ausmerzen. Betont wurde auch, dass für diese Pläne weitere EU-Fördermittel beantragt worden sind. Gelder aus Brüssel für die Zerstörung einer historisch wertvollen Gasbeleuchtungsanlage? War es nicht so, dass lediglich der Austausch veralteter elektrischer Leuchten durch moderne elektrische Leuchten gefördert werden soll. Diese Frage wäre nachzuprüfen.

Nico Wolf



Spandaus Gaslicht in verschiedenen Facetten: Oben links moderne Gasauflatzleuchten in Pilzform, konstruiert Ende der 1990er Jahre und nun vom Abriss bedroht, in der Kolonie Havelblick; rechts: Gasreihenleuchte in Siemensstadt, Wernerkdamm, inzwischen abgerissen; unten links Modellleuchten am Möllertordamm; in der Mitte Aufsatzleuchte mit Sonderbauform eines Bündelpfeilmastes in Siemensstadt/Im Eichengrund; rechts Hängeleuchten in Siemensstadt/Quellweg, Bilder: Markus Jurziczek, Tilman Agena und Joachim Raetzer



MOABIT – BILLIG-ELEKTROLEUCHTEN STATT GASLICHT

Im Beusselkiez sollen die Gasleuchten verschwinden – samt und sonders. Diesmal ist auch nicht geplant, sie durch Gaslicht-Attrappen mit LED zu ersetzen. Kürzlich präsentierte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ihr Vorhaben, im Beusselkiez zwischen Siemens- und Tumstraße die Gasbeleuchtung durch elektrische Leuchten zu ersetzen. Diese sollen nicht mal mehr entfernt an Gasleuchten wie die dort derzeit installierten Aufsatz- oder Hängeleuchten erinnern. Um sich ein „demokratisches und bürgerfreundliches“ Mäntelchen umzuhängen, bietet der Senat den Bürgern (nur den dort Wohnenden!) an, sich an einem Umfragewettbewerb zu beteiligen. Man soll mitentscheiden dürfen. Sieben Elektroleuchten – eine hässlicher als die andere – hat man ausgesucht, um sie als „Musterstrecke“ in der Waldstraße zu präsentieren. Eine dieser vorgestellten LED-Leuchten soll dann zur Kiezlaterne in Moabit werden. Als Grund für die Aufstellung dieser neuen Leuchtentypen soll diesmal ein angeblich mangelhaftes Sicherheitsgefühl herhalten. Man hat die Kriminalität im Kiez entdeckt, die durch das dunkle Licht der Gasleuchten verstärkt werden würde. Welch ein infames Argument. „Es mache keinen Sinn, noch mehr Gasleuchten des alten Typs aufzustellen – aus wirtschaftlichen Gründen – oder die alten Lampen auf LED umzurüsten, da die Straßen und Gehwege dadurch auch nicht

erheblich hellerwürden“, so die Senatsverwaltung. Und weiter heißt es: „Die vorgestellten LED-Leuchten sind energieeffizient und im Betrieb etwa 300 Euro günstiger als die vorhandenen Gasleuchten“.

Der Staatssekretär für Verkehr und Umwelt und engagierte Gasleuchten-Feind, Christian Gaebler, betonte aber auch, es gehe nicht nur ums Geld, „sondern auch um die Meinung der Bürgerinnen und Bürger“. Deshalb würde diese erste Lampenteststrecke in Berlin aufgebaut werden. Abgestimmt werden kann dann per Zettel oder online bis zum 30. April. Bis 2018 soll das Viertel dann sicherer sein dank der neu aufgestellten LED-Leuchten.

Dieser Plan zeigt hinsichtlich der Berliner Gasleuchten endgültig das wahre Gesicht der Senatsverwaltung. Offenbar reicht das Geld nicht, um weitere Gaslicht-Imitat-Leuchten mit Gusskandelabern aufzustellen. Stattdessen greift man in die Kiste der angeblichen Kriminalprävention und stellt billigere Stromfunzeln mit geschmacklosem Design auf. Wie all diese Laternen aussehen, zeigt die untere Bildreihe. Wir haben den jeweiligen Hersteller hinter die „klangvollen“ Namen der LED-Leuchten gesetzt.

Nico Wolf



WÜRDEN SIE SICH SOLCHE LATERNEN FREIWILLIG VORS HAUS
ODER AUFS GRUNDSTÜCK STELLEN?



ZUM DAVONLAUFEN –
DIE VORSCHLÄGE FÜR MOABIT

Oben v.l.n.r.: Avanza (Selux); City Spirit (Philips); Cuvia (Trilux);
In der Mitte v.l.n.r.: Italo 2 (AEC Illuminazione); Lucento (Selux); RFL 500 SE (WE-EF Leuchten)
und „Townguide“ (Philips). Bildquelle: RBB.

Infos hier: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/beleuchtung/de/abstimmung.shtml>

DER ZÜNDFUNKE

Im Beusselkiez liegt übrigens auch die Emdener Straße, jene Straße, die im Jahr 2013 zur „schönsten Straße Deutschlands“ gewählt wurde. Im Zündfunken, Ausgabe Nr. 47 – Dezember 2013 – (Seite 6) hatten wir darüber berichtet. Die Wahl überraschte damals viele, vor allem die Bewohner dieses Kiezes.

Moabit war lange Zeit ein Arbeiterviertel, doch heute wohnen Akademiker neben Minijobbern, Deutsche neben Türken, Rentner neben Studenten. Einst eine verrufene Gegend, gilt der Beusselkiez seit geraumer Zeit als angesagtes Viertel. Dass die Emdener Straße den ersten Preis bekam, lag weniger an schmuckvollen Fassaden, sondern am nachbarschaftlichen Engagement der Anwohner. Und bereits bei der Preisverleihung schrieben Zeitungen, die Zeit der Angst vor Übergriffen, Drogensüchtigen oder Gewalt sei vorbei. Doch nun kommt Staatssekretär Gaebler mit der dreisten Begründung, dass man wegen angeblicher krimineller Bedrohungslagen die Leuchtkraft des Gaslichts als zu schwach ansehe, man deshalb auf neue LED-Modelle setzen würde.



Billig wirkende Topf-Natriumdampfleuchte in der Waldstraße, Bilder: Slg. PGL
Dass die LED-Teststrecke ausgerechnet in der Waldstraße installiert werden soll, ist wohl auch kein Zufall. Die Waldstraße ist eine Straße OHNE Gasleuchten. Hier stehen seit Jahrzehnten recht hässliche Laternen mit Natriumdampflicht. Die Leuchten im Topf-Design stammen wohl aus den späten 1970er Jahren und wirken heruntergekommen, dazu kommt

das grässliche rotbraune Natriumdampflicht. Da wirken selbst die vorgestellten LED-Leuchten im Baumarkt-Style schöner.

In der Berliner Zeitung vom 13./14. Februar 2016 meldete sich Leser Volker Elingshausen zu den Plänen für Moabit zu Wort: „...es wird der Eindruck erweckt, der Senat wolle die noch vorhandenen 36.000 Berliner Gaslaternen bis auf kleine Ausnahmen ... unter Wiederverwendung der Masten mit optisch gleichwertigem LED-Licht umrüsten. Wenn dem so wäre! Stattdessen sollen in einem der lebendigsten Gründerzeitviertel, in Moabit, die historischen Gaslaternen durch elektrische Billigleuchten in IKEA-Ästhetik ersetzt werden. Die Bevölkerung will man zwar befragen, aber nicht, ob, sondern nur, welche der sieben angebotenen ahistorischen Leuchten sie wünscht. Mit solch pseudodemokratischen Mitteln will man offenbar den Boden für die völlige Beseitigung der Gaslaternen – ohne Umrüstung – auch in anderen Teilen Berlins bereiten. Weder ginge ein Teil des Flairs von Berliner Gründerzeitquartieren durch kulturbanausenhaften Modernisierungs-Eifer verloren.“

Was sich dieser Senat in Berlin leistet, spottet inzwischen jeder Beschreibung. Der öffentliche Dienst wurde komplett kaputt gespart, ebenso ein großer Teil der Infrastruktur. Berlins Flughafen-Baustelle ist der skandalträchtige Lacher der Republik, ebenso das Drama um die Flüchtlingsaufnahme-stelle. Berlin verkommt, wertvolle Bausubstanz und Baukunst werden gezielt oder ignorant zerstört, ein Museum (Gaslaternen-Freilichtmuseum) dem Verfall preisgegeben. Der Senat eliminiert Berlins Flair, wie und wo es nur geht. Berlin wird immer beliebiger – mit Laternen, die auch in Buxtehude, Großburgwedel oder Bottrop stehen könnten. Wir meinen, anstelle der Beseitigung der Berliner Gaslichter sollte man per Abgeordnetenhauswahl – im September diesen Jahres! – diesen Senat beseitigen!

Nico Wolf



Blicke in die Emdener Straße:
Links: Gashängeleuchten an den Kreuzungen und Aufsatzleuchten prägen die Straße; in der Mitte engagierte Kids beim Säubern ihrer Straße;
Unten: Die Emdener Straße abends und am Tag.
Bilder: Slg. PGL und urbanite.de

DIE EMDENER STRASSE IM BEUSSELKIEZ SOLL IHR GASLICHT VERLIEREN!



ANGRIFF AUF HISTORISCHE STADTMÖBEL

Es ist schon eine Weile her. Da entdeckte man in Berlin und andernorts historisches Stadtmobiliar für die Herausstellung historischer Wohnquartiere. Laternen, Brunnen, Pumpen, Bedürfnisanstalten, Normaluhren, Straßen- und Gehwegpflaster sowie sonstiges Interieur wurde soweit wie möglich zusammengetragen und den Kiezen „zurückgegeben“. Dadurch sollte das Stadtbild verschönert und Urbanität hergestellt werden. Als Berlin im Jahr 1987 seine 750-Jahrfeier beging, setzte kurz vorher eine Aktion zur Stadtverschönerung ein. Die Zeit der Kahlschlagsanierung und des Betonbrutalismus war bereits vorbei und man besann sich darauf, vielen Stadtvierteln ein neues behagliches Gesicht zu geben. „Behutsame Stadterneuerung“ war das Zauberwort. Leider war in der Vergangenheit vieles unwiderlich verloren gegangen, was beileibe nicht nur an den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges lag. Gerade in Berlin ging die Zerstörung historischer Strukturen und die Entfernung historisch wertvoller Straßenmöbel auch nach 1945 unverändert weiter. Doch engagierten Bürgern, aber auch Mitarbeitern der damaligen Senatsbauverwaltung gelang es, so manch Wertvolles für die Nachwelt zu erhalten. Das 750jährige Jubiläum der Gründung Berlins wurde in Ost wie in West gebührend gefeiert und man nahm dies zum Anlass, manches historische Stadtmöbel wieder auf die Straße zu bringen, es den Bürgerinnen und Bürgern quasi zurückzugeben. Sehr zur Freude vieler Anwohner, aber auch Berlin-Touristen. Niemand dachte daran, dass einige Jahre später eine Kehrtwendung erfolgen würde und Dinge, die das Wohnen und Leben in den Kiezen schöner machen, auf Nimmerwiedersehen verschwinden.

Tatsache ist, dass in Berlin die Zeiten der Verschönerung des Stadtraums durch besonderes Straßenmobiliar jetzt wohl endgültig vorbei sind. Vielleicht sind den Verantwortlichen diese Stadtmöbel nicht „effizient“ genug. Die „gemordete Stadt“ – ein im Jahr 1964 erschienener Bestseller von Wolf Jobst Siedler – feiert in diesen Tagen fröhliche Urständ.

So war vor wenigen Wochen zu beobachten, dass eine von der früheren Deutschen Reichspost entwickelte Telefonzelle aus den 1920er Jahren in Alt-Mariendorf von einem Tag auf den anderen verschwunden ist. Dieses Fernsprechkästchen – so der amtliche Name – war seit Jahren, besser seit Jahrzehnten ein Hingucker an dieser verkehrsumtosten Stelle in Berlin-Mariendorf. Ursprünglich hatte dieses Häuschen gelb gestrichene Leisten, blaue Flächen und einen grauen Sockel.

Dieser Typ hatte sich im Berlin der „Goldenen Zwanziger Jahre“ so gut bewährt, dass es mit geringfügigen Änderungen im gesamten damaligen Reichsgebiet aufgestellt wurde. Ein gleiches Modell, jedoch in gelb gestrichen, steht auch auf dem Dorfanger in Berlin-Lübars. Anstelle des historischen Telefonhäuschens von Alt-Mariendorf steht nun eine schöne pinkfarbene Telefonzelle der Deutschen Telekom. Wo ist die historische Telefonzelle geblieben?

Und auch Kopfsteinpflaster soll aus der Hauptstadt verschwinden. Bürger wie lokale Politiker haben das historische Straßenpflaster als störende Lärmquelle entdeckt, die auszumerzen sei. So war Anfang Februar in Berliner Zeitungen zu lesen, dass die Senatsverwaltung beabsichtigt, peu a peu Kopfsteinpflasterstraßen mit Asphalt zu überziehen. Angeblich hätten sich Anwohner über den Lärm beschwert, den beispielsweise Autofahrer verursachen. Derzeit existieren in Berlin etwa 6,6 Millionen Quadratmeter gepflasterte Straßen. Demnächst soll die Friesenstraße in Berlin-Kreuzberg autogerecht mit einer Asphaltdecke versehen werden. Und auch in Berlin-Friedrichshagen geht es dem Kopfsteinpflaster zwischen Markt und Kirche an den Kragen. Groteskerweise hatte man dort auf Wunsch der Denkmalpfleger das historisch anmutende Pflaster erst vor wenigen Jahren angelegt. Nun stören sich angeblich Radfahrer daran. Und Berlins Grüne unterstützen nachhaltig das Entfernen der Kopfsteinpflasterstraßen, wahrscheinlich um der Radfahrer-Lobby zu gefallen. Da hat man wohl auch die Wähler im Auge. Dass gepflasterte Straßen der Verkehrsberuhigung dienen, asphaltierte Straßen dagegen die Autofahrer gerade zum schnell fahren verleiten, scheint die Grünen seltsamerweise nicht zu stören. So hat man in der Vergangenheit häufig gerade mit Aufpflasterungen für die Verkehrsberuhigung in Kiezen gesorgt, oder man hat sich anderer Hilfsmittel bedient, z.B. das Aufbringen von Schwellen oder Fahrbahnverswenkungen. Übrigens werden mit Asphalt überzogene Pflasterstraßen meist schon nach kurzer Zeit zu Schlaglochpisten, weil der Asphalt brüchig wird.

Im Ergebnis ist also festzuhalten: Kopfsteinpflaster werden als Buckelpisten abqualifiziert und entfernt bzw. mit Asphalt überstrichen. Zum Wohlgefallen der Rad- wie der Autofahrer. Auf historische Optik wird gepfiffen. Berlins Straßen sollen verkehrsgerecht (besser autogerecht) werden. Das ist Verkehrspolitik und Stadtgestaltung von gestern!

Bettina Grimm



V.l.n.r.:
Die Telefonzelle aus den 1920er Jahren in Mariendorf wurde entfernt; das Berliner Kopfsteinpflaster soll ebenfalls verschwinden; gusseiserne Pissoirs („Café Achteck“) MIT Gaslicht gibt es seit etwa 20 Jahren nicht mehr in Berlin.
Bilder: Slg. PGL

DÜSSELDORF AKTUELL



AUCH IN HEERDT SOLL DAS GASLICHT BLEIBEN

Auch im Stadtteil Heerdt mehren sich die Stimmen aus der Bürgerschaft, das Gaslicht zu erhalten. Nachdem im Dezember der Rat beschlossen hatte, die Gasbeleuchtung in den nächsten Jahren in weiten Teilen abzureißen, gleichzeitig aber der Verwaltung vorgab, die Bürger bei den Entscheidungen mit zu beteiligen, meldete sich im Dezember der Bürgerverein Heerdt zu Wort. „Gasleuchten gehören in Alt-Heerdt und rund um die Knechtstedenstraße zum historischen Heerdtler Stadtbild“ so Vereinsvorsitzender Clemens Sökefeld. „Sie bilden den speziellen Charakter dieses Wohngebiets und sorgen für den Charme des alten Kerns einschließlich des Rheindeiches.“ Der Verein betonte, dass es vor allem um das Lebensgefühl der Düsseldorfer gehe und allein das Kriterium einer vermeintlichen Effizienz von Straßenbeleuchtungsanlagen nicht ausreichend sei.



Die Kribbenstraße im November 2010.

Umrüstung von Gas auf Strom. „Ob der Energieaufwand der Neuproduktion von LED-Laternen jemals durch die Energieeinsparungen des laufenden Betriebs wettgemacht werden kann, ist fraglich.“ Außerdem sei der ökologische Nutzen durch die Umrüstung von Gas auf Strom bisher nur unzureichend dargelegt worden. Deshalb sei es begrüßenswert, dass die Verwaltung nun eine konkrete Bürgerbeteiligung berücksichtigen müsse. „Wir hoffen, dass sich die Heerdtler Bevölkerung engagiert daran beteiligen wird.“



Die Rheinallee im November 2010.

Der Vereinsvorstand hatte sich bereits am 3. Dezember einstimmig für den Erhalt der Gasbeleuchtung in Heerdt, vor allem im Bereich zwischen der Kribbenstraße und der Benediktusstraße ausgesprochen.

„Genauso gut könne man mit Kopfsteinpflaster asphaltierten Straßen oder historische, denkmalgeschützte Gebäude entfernen, weil das effizienter wäre“. Clemens Sökefeld bezweifelt die angestrebte Wirtschaftlichkeit durch die

Text: Nico Wolf, Bilder: Thomas Schmitz

Quelle: Rheinische Post vom 17. Dezember 2015



Die Zusage der Stadt, mindestens 4.000 Gasleuchten dauerhaft zu erhalten und ein vorläufiges Abriss-Moratorium festzulegen, kann nur ein erster Schritt sein!

BÜRGER FÜR DEN ERHALT ALLER GASLATERNEN!

INITIATIVE DÜSSELDORFER GASLICHT

www.initiative-duesseldorfer-gaslicht.de/

VEREIN PROGASLICHT E.V.

www.progaslicht.de

<http://www.duesseldorf-gaslicht.de/>

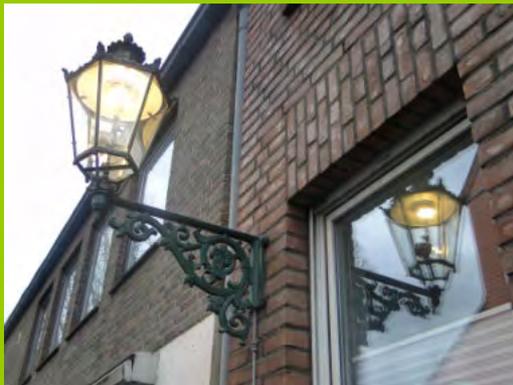
GASLEUCHTEN WERDEN VERNACHLÄSSIGT

Düsseldorf ist immer wieder eine Reise wert, auch und gerade wegen der ganz besonderen Beleuchtung auf vielen Straßen und Plätzen. Nirgends scheint das Gaslicht so dominant wie in der Stadt am Niederrhein, auch Berlin kommt da nicht mit, weil bis auf wenige Viertel nahezu der ganze frühere Ostteil der Stadt sowie weite Teile des alten West-Berlin ohne Gaslicht sind. Doch Düsseldorfs Gaslicht-Netz beginnt im Zentrum und dehnt sich nach allen Seiten in viele einzelne Stadtteile aus. Gasleuchten sind überall präsent. Doch hinsichtlich ihres Wartungs- und Pflegezustandes ergeben sich einige Fragen. So findet man in vielen Straßen defekte Leuchten, die abends dunkel bleiben. Am Tage sind – wenn auch nur vereinzelt – Gasleuchten zu sehen, die weiter brennen. Woran liegt das? Ist nur die – vielleicht ausgeblasene – Zündflamme schuld, sodass die Gasleuchte nicht wie vorgesehen ihr Licht spendet? Oder liegt es an verdreckten Düsen? Düsseldorfs Gaslicht wird seit über 100 Jahren mit Gasdruckfernzündung ein- und ausgeschaltet. Diese Form des Betriebes erscheint ziemlich zuverlässig, zumal die heute in anderen Städten verwendeten Schaltgeräte durchaus mehr Fehlerquellen haben könnten als ein Zünden oder Löschen mittels Druckwelle. Auch der Betrieb mit Druckwellenzündung kann seine Tücken haben, doch das Entdecken vieler dunkel bleibender Gasleuchten scheint wohl eher ein Problem an der Leuchte selbst zu sein. Auffällig ist auch, dass in manchen Teilen der Stadt die Gasleuchten durch verschmutzte Scheiben oder Lampen- gläser etwas ungepflegt wirken. Ein ganz großes Ärgernis sind viele völlig indiskutabel aussehende Kandelaber, insbesondere die Gussmaste mit der klassischen Alt-Düsseldorfer Modelleuchte. Die Kandelaber haben offenbar seit etlichen Jahren keinen neuen Farbanstrich mehr erhalten. Ein

Umstand, der schon vor mehreren Jahren den inzwischen verstorbenen, bei den Stadtwerken Düsseldorf beschäftigten Gasbeleuchtungsmeister Alfred Metzler zornig werden ließ.

Die Stadtwerke Düsseldorf geben gegenüber der Öffentlichkeit an, alle 10 bis 14 Tage die Gasleuchten zu kontrollieren und notwendige Reparaturen oder Wartungsarbeiten zeitnah durchzuführen. Doch das darf bisweilen doch etwas bezweifelt werden. Die Fakten, also über mehrere Wochen schadhafte Leuchten, sprechen eine andere Sprache. Aus den Reihen der Initiative Düsseldorfer Gaslicht wurde daher vorgeschlagen, künftig alle entdeckten Störfälle zu dokumentieren und in einer Liste zu erfassen. Die Mitglieder und Unterstützer der Initiative sollten sich daran beteiligen. Die Dokumentation ist einfach zu handhaben, da alle Leuchten nummeriert sind. Die Liste mit defekten Leuchten wird dann regelmäßig aktualisiert und an die entsprechende Meldestelle der Stadtwerke übermittelt, ebenso auch an das Amt für Verkehrsmanagement. Nach einer kurzen Frist, beispielsweise einer Woche, wird nachkontrolliert und gegebenenfalls reklamiert. Geschieht auch weiterhin keine Reparatur, wird die Presse informiert. Jahrelange Erfahrungen aus anderen Städten wie Mainz, Bonn, Essen, Berlin oder Frankfurt am Main haben gezeigt, dass die für die Unterhaltung der Gasleuchten zuständigen Stellen immer wieder versucht haben, die Pflege und Wartung nicht zu vorzunehmen wie erforderlich. Insbesondere war das der Fall, wenn politische Beschlüsse vorlagen, sich von der Gasstraßenbeleuchtung zu trennen. Deshalb Augen auf und nach dem Gaslicht schauen – vor der Haustür, in der „eigenen“ Straße oder dem Wohngebiet.

BG



Düsseldorf im Februar 2016:

Oben v.l.n.r.:

Total ungepflegter Kandelaber in der Pfeifferstraße; „Tagbrenner“ am Gericcusplatz; verdreckter Leuchtenkopf in Gerresheim;

unten: So wie es sein muss: Gaslichterband mit dicht stehenden Leuchten in der Flügelstraße in Oberbilk.

Bilder: Bettina Grimm

FRANKFURT AM MAIN



DAS ENDE DES GASLICHTS AM TRADITIONSSTANDORT

Einer der historischen Standorte für die Gasversorgung Frankfurts befand sich im Westen der Stadt. Er lag am westlichen Rande Bockenheims in der Solmsstraße. Dort befand sich das frühere Gaswerk West, später dann Sitz der Main-Gaswerke AG, welche schließlich in der Mainova aufgingen. Die Solmsstraße bildete die Grenze eines Areals mit Industrieansiedlungen, kleinem produzierendem Gewerbe, zu einem Teil aber auch mit Wohnhäusern. Ein eher einfaches Viertel ohne großen Schnickschnack.



Zuletzt sorgten hauptsächlich Gasreihenleuchten für Licht in der Solmsstraße, Aufnahme von 2011, Bild: Bettina Grimm

Im Jahr 1870 wurde in der Solmsstraße ein Gaswerk durch die englische Gasgesellschaft „Imperial Continental Gas Association“ – kurz I.C.G.A. – errichtet. 1930 entstand zur Vereinfachung der Frankfurter Gasversorgung, die von zwei städtischen Gaswerken und der Frankfurter Gasgesellschaft mit ihren zahlreichen Beteiligungen an anderen Unternehmen betrieben wurde, die Main-Gaswerke AG, deren Hauptsitz in der Solmsstraße lag. 1953 feierte die Main-Gaswerke AG ihr 125jähriges Bestehen, da die Geschichte der Gasproduktion in Frankfurt bereits 1828 mit dem Bau einer ersten privaten Gasfabrik begann. Im Jahr 1967 bezog die Main-Gaswerke AG das neu errichtete Verwaltungsgebäude in der Solmsstraße 38. Aus der Main-Gaswerke

AG wurde 1990 die Maingas AG und 1998 durch den Zusammenschluss mit den Versorgungsbetrieben der Stadtwerke Frankfurt am Main die Mainova AG. Inzwischen wurde das Gelände an der Solmsstraße aufgegeben, das 1967 gebaute Verwaltungsgebäude wurde vor zwei Jahren abgerissen werden. Damit ist die Geschichte der Gasversorgung am Standort Solmsstraße endgültig beendet.

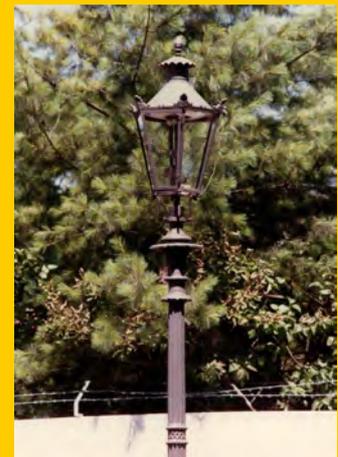


Die seit Jahrzehnten hier existierenden Gasleuchten, bis in die 1970er Jahre meist Aufsatzleuchten, später zum großen Teil Reihenleuchten, wurden inzwischen entfernt. Abgesehen vom städtischen Beschluss, alle Gasleuchten Frankfurts abzureißen, passte den Stadtplanern das Gaslicht an dieser Stelle wohl erst Recht nicht, denn das ganze Viertel befindet sich seit Jahren im Umbruch.

Inzwischen entfernte Wandlaterne am Haus Solmsstraße 54

Aus dem von Industrie und Kleingewerbe geprägten Areal sollte ein „gehobenes“ Wohngebiet werden. Daher wurden fast alle Gebäude und Industrieanlagen abgerissen, teilweise neue Straßen angelegt und viele hochpreisige Wohn- sowie Geschäftshäuser errichtet, die sogenannte „City West“ entstand. Besonders geschmackvoll erscheint dem Betrachter dieses Viertel nicht, es wirkt trotz der vielen Neubauten, die sich eng aneinanderreihen, ziemlich trostlos. Urban geht anders. Und die wenigen hier verbliebenen Gasleuchten werden wohl auch bald weichen müssen.

Bettina Grimm



Die Gasleuchten in der Solmsstraße wurden abgerissen, ebenso das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Main-Gaswerke. Auch die historischen Gaskandelaber vor dem Eingang des Gebäudes sind verschwunden. Bilder: Joachim Raetzer

GASLATERNEN THEMA IM KOMMUNALWAHLKAMPF?

Werden Frankfurts Gaslichter Thema im Kommunalwahlkampf? Schon eineinhalb Jahre her, aber immer noch frisch in Erinnerung, ist das Ringen zwischen der Stadtverwaltung, dem Magistrat und vor allem des Monopol-Energieversorgers Mainova auf der einen und den vereinigten Frankfurter Bürgerinitiativen („ARGE FFM“) sowie zahlreichen Oppositionsparteien auf der anderen Seite um die Erhaltung des Frankfurter Kulturgutes Gaslicht. Die regierende Rathauskoalition aus CDU und Grünen hatte im Sommer 2014 das Gaslicht-Thema zur Koalitionsräson erhoben und knallhart den Abriss der Gasleuchten beschlossen. Für 58 Millionen Euro – sofern das überhaupt ausreicht – sollen in den nächsten zehn Jahren sämtliche Frankfurter Gasleuchten abgerissen werden. Viele Bürgerinnen und Bürger Frankfurts reagierten wegen des Verhaltens der schwarz-grünen Koalition äußerst empört, zumal der Totalabrieb offenkundig mit falschen Argumenten begründet worden war. Die Öffentlichkeit wurde buchstäblich hinters Licht geführt.

Mehr noch: Lokale Politiker führten die Bürger an der Nase herum, allen voran der damalige CDU-Fraktionschef Helmut Heuser. Erst kletterte er publikumswirksam per Leiter auf eine Gaslaterne, um deren Licht und Technik zu lobpreisen. Dann setzte er noch einen drauf, indem er vor

versammeltem Publikum äußerte, „er liebe doch alle Gaslaternen“. Ganz im Jargon eines bekannten ehemaligen DDR-Funktionärs, der kurz nach der Wende auch alle lieb hatte...Wochen später war jedoch Heuser einer der entscheidendsten Abrissbefürworter geworden.

Am 8. August 2014 erklärte SPD-Fraktionschef Klaus Oesterling gegenüber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) klar und deutlich: „Selbstverständlich haben wir das Vorhaben (Abriss der Gasleuchten, die Red.) aus innerer Überzeugung abgelehnt. Die Zahlen, die der Magistrat und die schwarz-grüne Koalition vorgelegt haben, sind mehr als fraglich. Allein die schlichte Behauptung, dass mehr als 90 Prozent der Gaslaternen in den nächsten Jahren umfallen, ist an den Haaren herbeigezogen. Wir sind der Bürgerinitiative dankbar, dass sie akribisch die Fehler der Magistrats-Rechnung aufgezeigt hat“. Vielleicht hat Frankfurts SPD ja bald die Gelegenheit, den fatalen Abrissbeschluss zu kippen.

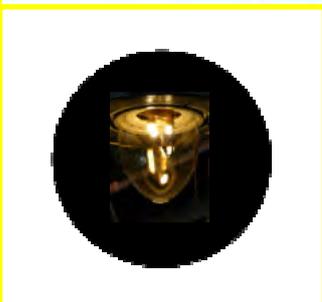
Man darf gespannt sein, ob Frankfurts Bürgerinnen und Bürger denjenigen, die seinerzeit brüsk alle Wünsche auf Erhaltung des Kulturgutes Gaslicht eine Abfuhr erteilt hatten, die verdiente Quittung geben.

BG



Im Dichterviertel in Frankfurt-Eschersheim werden die Gaslichter besonders geschätzt, die Aufnahme entstand im Sommer 2014 in der Gustav-Freytag-Straße. Inzwischen ärgern sich die Anwohner über die mangelhafte Pflege der Leuchten. Bild: Bettina Grimm

12
DER ZÜNDFUNKE



**FRANKFURTS KULTURGUT
GASLICHT ERHALTEN!**

GASLICHT IN FRANKFURT

LÜBECK

GASLATERNEN SCHON WIEDER BEDROHT?

Im Januar schreckten die „Lübecker Nachrichten“ mit einer Reportage über die Gasleuchten der Hansestadt auf. Unter der Überschrift *„Warmes Licht aus kalter Zeit – Sie sind ein Stück Historie: 350 Gaslaternen erhellen die Altstadt – das könnte sich bald ändern“* sorgt sich Torsten Teichmann in der „LN“ über die Zukunft der Gasleuchten. Berichte über die Abschaffung des Gaslichts in Berlin seien auch nach Lübeck geschwappt. Und in der Lübecker Stadtverwaltung würde über die Zukunft der Gaslaternen schon länger diskutiert.

„Gasleuchten seien selten geworden in Lübeck, lediglich auf der Altstadtinsel gäbe es sie heute. Doch ihr Beliebtheitsgrad sei sehr hoch,“ so Teichmann, zumal sie mit ihrem milden Licht den Eindruck erwecken würden, man könne sich an ihnen wärmen. Insbesondere in der kalten Jahreszeit ist dieses Wohlgefühl bei den Menschen weit verbreitet. *„Gegenüber den 350 Gasleuchten stehen übrigens über 21.000 elektrische Leuchten, die in Lübeck die Nacht zum Tag machen würden,“* so Teichmann. 4,2 Millionen Kilowatt Strom pro Jahr gingen auf das Konto ebendieser Elektroleuchten, oder anders ausgedrückt: Der Verbrauch von 1.250 Durchschnittshaushalten. Die ehrwürdigen altstädtischen Gasleuchten würden da wohl „den Kohl nicht fett machen“. Sorgen bereitet dem Autor der Reportage das Erarbeiten eines sogenannten Lichtleitplanes durch die Stadt, ein erster Entwurf kursierte bereits im Bauausschuss. Und just in diesem „Lichtleitplan“ wird ausführlich erklärt, wie einfach es doch sei, Gasleuchten durch den Einbau von „LED-Einsätzen“ quasi „umzupolen“. *„Grelles Licht in alten Bügelleuchten? Da werden ja die Pferde scheu,“* so die Lübecker Nachrichten. Eine Sprecherin der Stadtverwaltung

wiegelte ab: *„Man sei noch nicht soweit, erst die Vorlage der Schlussversion dieses Lichtleitplanes würde eine Richtungsentscheidung pro oder contra Gaslicht beinhalten.“* Gleichzeitig zählt die Sprecherin der Stadt einige Gründe auf, die für die Erhaltung des Gaslichts sprechen würden: *„Erhaltung eines Kulturgutes, die hohe Lichtästhetik mit der originalgetreuen Wiedergabe der Farbe, hohe Investitionskosten für den Ausbau des Stromnetzes und für die Umrüstung der Leuchten auf LED-Technik.“* Gegen den Weiterbetrieb der Gasleuchten sprächen die höheren Wartungs- und Energiekosten. Am Schluss verweist die Reportage übrigens ausgerechnet auf Berlin, dort seien die Gasleuchten trotz ihres Alters voll funktionstüchtig, während vor allem die Elektrobeleuchtung im Ostteil der Stadt großflächig in einem maroden Zustand sei. Der Artikel erschien am 10. Januar 2016 und wurde uns dankenswerterweise von unserem Leser Uwe Goerigk – gleichzeitig Besitzer zweier Lübscher Gaslaternen – übersandt. Derzeit wirbt selbst die Stadt auf Ihrer Internet-Seite für die Existenz der beliebten Gasbeleuchtung Lübecks und stellt heraus, dass das Gaslicht seinen Beitrag dazu geleistet hätte, den Titel des UNESCO-Weltkulturerbes in die Hansestadt zu holen. Erstaunlich, dass trotzdem – man muss es wohl sagen – gewissenlose Technokraten und phantasielose Lokalpolitiker auch nur darüber nachdenken, die Gasbeleuchtung, ein Lübecker Kulturdenkmal und Wahrzeichen, mal eben auszulöschen.

Bettina Grimm



Lübeck heute: Gasauflatzleuchten und Rundmantellaternen auf Bündelpfeilmasten oder Wandarmen, das Gaslicht in der Engelsgrube (unten) war eine Neuanlage aus den 1990er Jahren, Bilder: Slg. ProGaslicht und Tilman Agena



BITTERFELD

STADTVERSCHÖNERUNG EINMAL ANDERS – MIT GASLICHT!

Kurz vor Redaktionsschluss der vorangegangenen Ausgabe des Zündfunken – Nummer 63 – erreichte uns die Meldung neu aufgestellter Gasleuchten. Sie schmücken seit dem 9. Dezember 2015 den Marktplatz und stehen direkt vor dem Rathaus der Stadt. Nicht bekannt war uns, dass bereits einige Jahre zuvor eine Gaslaterne vor der evangelischen Stadtkirche leuchtete. Nun hat dieser Solitär Zuwachs bekommen, insgesamt strahlen jetzt vier Gaskandelaber mit jeweils zwei vierseitigen Leuchten des Modells Backnang der Firma Trapp um die Wette. Die Beschaffung erfolgte durch die Stadtwerke Bitterfeld-Wolfen, die die Laternen auch betreiben. Prokurist Thomas Glauer ist sich sicher: *„Dieses Gesamtensemble historischer Straßenbeleuchtungen wertet den Marktplatz rund um das Bitterfelder Rathaus weiter auf.“* Betont wird seitens der Verantwortlichen, dass die vier Gaskandelaber mit umweltfreundlichem Erdgas betrieben werden.

Die Geschichte der Bitterfelder Gasversorgung begann am 9. Mai 1867. Der aus Arnstadt stammende Unternehmer Theodor Weigel verkündete an jenem Tag, *„auf dem hinter der Buchheim'schen Ziegelei und an der nächsten Straß des neuen Stadtteils gelegenen Grundstücke“* eine Gasanstalt anzulegen. Eine Woche später erteilte der Magistrat der Stadt Bitterfeld Weigel die Konzession für die Produktion von Stadtgas und für den Betrieb einer öffentlichen Gasstraßenbeleuchtung. Am 4. Oktober desselben Jahres

wurde die Gasanstalt in der Ziegelstraße eröffnet. Im Jahr 1869 begann man mit der Verlegung von Rohrleitungen zu Wohn- und Geschäftsgebäuden, um auch Privatpersonen die Nutzung des Leuchtgases zu ermöglichen. Die Gasbeleuchtung in Bitterfeld überdauerte Kriege und die Nachkriegszeit in der DDR. Doch im Jahr 1973 war Schluss, die letzte Gaslaterne wurde entfernt.

Ältere Aufnahmen aus Bitterfeld zeigen verschiedene Modelle, darunter auch die Zylinder-Gasleuchte „Freilicht“ der Kölner Firma Rech. Vor einigen Jahren konnte ein Original-Leuchtengehäuse aus Bitterfeld erworben werden, leider war die Gasleuchte irgendwann zum „Elektrifizierungsoffer“ geworden, Gasbrenner, Leitungen und Zünder waren nicht mehr vorhanden.

Auch das Beispiel Bitterfeld zeigt, dass vor allem im Osten Deutschlands der Wert des Gaslichts als aufwertendes Gestaltungselement für das Stadtbild anerkannt wird. Dies ist umso bemerkenswerter, da bis auf die sächsischen Städte Dresden, Chemnitz und Zwickau sowie einigen Ost-Berliner Kiezen die Gasbeleuchtung in der DDR als Flächenbeleuchtung für Wohngebiete längst verschwunden war.

Bettina Grimm



Gaslicht in Bitterfeld – Gestern und heute. Oben: Sechseckige Laternen, Platzkandelaber mit Aufsatzleuchten, Zylinderleuchten und Hängeleuchten prägten das Stadtbild von Bitterfeld. Unten die heutigen Gasleuchten. Moderne Technik in historisch anmutenden Gehäusen.



Bilder: Sammlung ProGaslicht

RATHENOW

JUBILÄUM IM HAVELLAND – 150 JAHRE GASVERSORGUNG

In diesen Tagen feiert Rathenow im Havelland ein besonderes Jubiläum. Vor 150 Jahren begann dort mit dem Aufbau der öffentlichen Gasversorgung eine neue Ära. Im Jahr 1866 leuchteten erstmalig 143 Gaslaternen den Bürgern ihren Weg. Kürzlich berichtete die Märkische Allgemeine Zeitung in ihrer Ausgabe vom 11. Januar 2016 darüber. Doch nicht nur die öffentlichen Gaslaternen waren Ausdruck moderner Zeiten, auch viele besser gestellte Bürger profitierten vom Fortschritt. Im Gründungsjahr 1866 gab es bereits 1.424 private Abnehmer. Das erste Gaswerk der Stadt ging am 15. Oktober 1866 in Betrieb und befand sich an der Ecke Berliner Straße/Bahnhofstraße. Nach Ablauf des ersten Betriebsjahres vermeldete das Gaswerk Rathenow einen Verbrauchswert von 101.330 cbm Gas.

Und die neue Energie diente bald nicht nur zur Beleuchtung, sondern auch zum Kochen oder zur Verwendung von Bügeleisen. So stieg der Gasverbrauch damals wie auch an anderen Orten sprunghaft an, im Jahr 1900 lag die Abgabemenge mit 761.599 cbm schon mehr als siebenmal höher als 1867. Damit wurde auch der Bau eines neuen Gaswerkes erforderlich, es wurde 1902 gebaut. Die heute existierende Straße „An der Gasanstalt“ erinnert an den damaligen Standort des zweiten Gaswerkes. Auch die Brennertechnik modernisierte sich. Aus den anfangs verwendeten offenen Flammen wurde später das Gasglühlicht. Aus Rathenow sind Gasleuchten mit bis zu neun Glühkörpern bekannt, Standard waren allerdings viele

Jahrzehnte lang vierflämmige Brenner. Das Ein- und Ausschalten der Rathenower Gasleuchten erfolgte ursprünglich durch einen Latemenanzünder, die Zündung mittels Druckwelle wurde später eingeführt. Im Jahr 1959 waren etwa 200 Gasleuchten in Betrieb, darunter verschiedene Aufsatz- und Modellleuchten. Im Jahr 1965 wurde das Gaswerk in Rathenow geschlossen, ab dieser Zeit wurden die Gasleuchten wieder per Hand bedient.

Die Ära der Gasbeleuchtung endete irgendwann Ende der 1960er Jahre, in der DDR galten Gasleuchten als altmodisch, elektrisches Licht dagegen als fortschrittlich und ideologisch den sozialistischen Zeiten angemessen. Vor etwa 15 Jahren hatten die Verantwortlichen der Stadt die Idee, den öffentlichen Raum durch die Neuinstallation von Gasleuchten aufzuwerten. Dafür hatte man sich den Kirchberg ausgesucht. Dort wurden im Jahr 2004 insgesamt 27 Gasleuchten neu aufgestellt, geliefert hatte sie die Firma Trapp aus Mainhausen. Die neuen Gaslichter sind allesamt sechsflämmig und überwiegend auf Kandelabern montiert, einzelne auch an Wandhalterungen. Gesteuert werden sie wie vor 100 Jahren durch eine Druckwellenfemzündung. Ein auf dem Kirchberg installierter Gasversorgungsschrank sorgt für die Steuerung der Gasleuchten.

Steffen Schreiner

Quelle: Märkische Allgemeine Zeitung vom 11.1.2016
<http://www.maz-online.de/Lokales/Havelland/Vor-150-Jahren-begann-in-Rathenow-die-Gasversorgung>



GASBELEUCHTUNG IN RATHENOW GESTERN UND HEUTE:

Oben v.l.n.r.: Sechseckige Laternen auf Bündelpfeilermasten am Kurfürstendenkmal (vor 1900); Rundmantellaterne mit Bündelpfeiler um 1910; Gasaufsatzleuchte in den 1930er Jahren. Unten: Die neue Gasbeleuchtung auf dem Kirchberg. Bilder: Slg. PGL



CHEMNITZ

DREISTES VORHABEN – ENERGIEVERSORGER WILL DENKMALSCHUTZ OFFENBAR IGNORIEREN

Beunruhigendes ist aus Chemnitz zu hören und macht sprachlos. Wie wir wissen, wurden ja vor einigen Jahren etwa 340 Gasleuchten in Chemnitz unter Denkmalschutz gestellt. Dies geschah vor dem Hintergrund, dass es seit 1990 in der sächsischen Stadt enorme Verluste an Gasleuchten gegeben hatte und man nun einen Riegel vor weiteren Abrissen setzen wollte. Die Gasbeleuchtung war vielen ein Dorn im Auge, sowohl bei der Stadtverwaltung als auch beim zuständigen Energieversorger „Eins Energie“. Wer nun dachte, alles sei „in trockenen Tüchern“, der ist nun getäuscht. Inzwischen sind Pläne bekannt geworden, dass „Eins Energie“ auch weiterhin Gasleuchten demontieren und durch elektrische Leuchten ersetzen will – allem Denkmalschutz zum Trotz!

Bereits im Frühjahr will man den Gasleuchten in Borna zu Leibe rücken. Die Gaslichter in Borna haben einen eingeschränkten Schutz, sie liegen in einem „gelben“ Denkmalschutzgebiet, eine Schutzzone mittleren Grades. Das heißt, sie dürfen unter gewissen Umständen abgebaut werden, müssen dann aber an einer anderen Stelle im Stadtgebiet wieder aufgestellt und mit Gas in Betrieb

genommen werden. Es darf schon jetzt davon ausgegangen werden, dass dieser Wiederaufbau nicht stattfinden wird.

Laut Chemnitzer Denkmalschutzamt soll es dabei auch nicht bleiben, der Energieversorger will auch im „grünen“ Denkmalschutzgebiet Kappel Gasleuchten demontieren. Dem Energieversorger ist es offenbar egal, ob irgendwo ein Denkmalschutz für Gaslicht festgelegt worden ist oder nicht. Man setzt sich einfach über das Denkmalschutzrecht hinweg. Geme wird beispielsweise als Argument angeführt, man müsse die Gasversorgungsleitungen stilllegen, weil die Anwohner in einem bestimmten Gebiet künftig mit Fernwärme versorgt werden. Und dies würde bedeuten, auch die Gasstraßenbeleuchtung abschaffen zu müssen.

So wie hier dieser Versorger wie ein „Staat im Staate“ agiert, ist empörend. Wo sind wir denn? Ist die Stadtpolitik abhängig von der Gnade von „Eins Energie“? Es muss nun darauf gesetzt werden, Unterstützung bei den betroffenen Anwohnern, aber auch lokalen Politikern zu finden. Wir bleiben am Thema dran!

NW



GASLICHT IN CHEMNITZ: Rundmantelleuchten, aber auch Ansatz- und Aufsatzleuchten gehören zur Gasstraßenbeleuchtung in Chemnitz. Bilder: Holger Drosdeck und Oliver Frühschütz



17
DER ZÜNDFUNKE

SÄCHSISCHE FARBENSPIELE



CHEMNITZ * DRESDEN * LEIPZIG * ZWICKAU



Größere Mengen Schnee sind in Chemnitz (links oben) nichts seltenes, das Bild von der Ottostraße entstand bereits im Jahr 2012. Etwas Besonderes sind die Zylinderleuchten in Dresden-Pieschen (oben rechts), die Aufnahme datiert vom 19. Dezember 2015. Wenn der Himmel gegen Abend zu leuchten anfängt und bunt schillert, wirken auch Gaslaternen geradezu zauberhaft. Links ein Bild aus Leipzig-Abtnaundorf vom 7. Dezember 2015, rechts eine Aufnahme aus Zwickau-Pölbitz vom 5. Dezember 2015. Unten nochmals Leipzig-Abtnaundorf, ebenfalls vom 7. Dezember 2015. Die kleine Anlage mit unterschiedlichen Gasleuchten, darunter auch ein vierseitiges Alt-Leipziger Modell, lädt zum Verweilen ein.

Bilder: Holger Drosdeck (Chemnitz) und Bettina Grimm



JENA

AUSZEICHNUNG FÜR BUCHHANDLUNG MIT EIGENER GASLATERNE

In der thüringischen Universitätsstadt Jena gibt es eine in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte kleine Buchhandlung. Bemerkenswert nicht nur wegen ihrer Atmosphäre und dem Sortiment, sondern auch wegen ihres markanten Wahrzeichens über der Eingangstür, einer Gasleuchte. Seit 1. Mai 2013 weist die Rundmantellaterne auf einem Wandarm neben der Eingangstür Besuchern den Weg. Eine Reportage über die „Jenaer Bücherstube“ – so der offizielle Name – war im Zündfunken, Ausgabe Nr. 44 (September 2013) zu lesen. Vor einiger Zeit wurde das Traditionsbuchgeschäft am Johannistor mit dem Deutschen Buchhandelspreis als „besonders herausragende Buchhandlung“ geehrt. Die Auszeichnung ging an inhabergeführte Buchhandlungen, die ein anspruchsvolles und vielseitiges literarisches Sortiment und/oder ein kulturelles Veranstaltungsprogramm anbieten und innovative Geschäftsmodelle verfolgen bzw. sich im Bereich der Lese- und Literaturförderung für Kinder und Jugendliche engagieren. Insgesamt 108 Buchhändler bekamen einen Preis, doch die „Jenaer Bücherstube“ gehörte zu den acht ausgewählten Buchhandlungen, die mit einem Sonderpreis – es wurden fünf Preise à 15.000 Euro und drei Preise à 25.000 Euro vergeben – bedacht wurden. Die Ehrung fand am 17. September 2015 in Frankfurt am Main statt.

Gunther Philler, seit 32 Jahren Inhaber dieser Buchhandlung, ist stolz auf diese vom Staatsministerium für Kultur und Medien ausgeschriebene bundesweite Auszeichnung, doch so richtig damit gerechnet hatte er nicht. Das Gebäude beherbergt seit 1929 eine Buchhandlung, anfangs betrieb die Anthroposophische Gesellschaft dort die „Goetheanum Bücherstube“. Als die Nationalsozialisten die Anthroposophie verboten, entstand der Name „Jenaer Bücherstube“.

Nach Kriegsende übernahm Helga Töppler die Buchhandlung und führte sie 40 Jahre lang. Gunther Philler spricht auch heute voller Bewunderung von seiner Vorgängerin, inzwischen kann er selbst auch schon auf 30 Jahre Arbeit als Buchhändler zurückblicken. Gunther Philler wurde in Eisenberg geboren, nach einer Lehre als Buchhändler führte er in seiner Geburtsstadt ein Büchergeschäft. Im Jahr 1976 zog Philler nach Jena, leitete zunächst die „Galerie im Stadthaus“, ehe er sieben Jahre später die traditionsreiche „Jenaer Bücherstube“ übernahm. Das kleine, feine Geschäft kam auch gut durch die Wirren der politischen Wende 1989, doch Mitte der 1990er Jahre kamen schwierigere Zeiten. Bei vielen Menschen war das Geld knapp geworden, andere Stammkunden hatten Jena verlassen. Doch auch diese Phase ging vorbei. Heute zieht der kleine Laden auch viel junge Kundschaft an, die familiäre Atmosphäre reizt zu einem Besuch, zum Bücherkauf, oder auch nur zum Stöbern. Buchhändler Philler liebt die persönliche Ansprache, zudem bietet er ein – wie er meint – etwas anderes Buchsortiment an. Da gibt es Werke, die vielleicht nicht den großen Umsatz versprechen, trotzdem jedoch anspruchsvoll und außergewöhnlich sind.

Wie Gunther Philler zu seiner Gaslaterne kam, was ihn dazu bewog, schilderten wir bereits im Zündfunken Nr. 44. Es war eine Geschichte, bei der etwas Geduld und auch ein bisschen finanzielle Unterstützung vonnöten war. Im Laden selbst hängen einige ältere Fotos vom Buchladen, auch Gaslaternen sind zu sehen. Der Buchladen ist ein Wohlfühlort. Zum Stöbern, Schmökern, Verweilen. Und genau dazu passt auch Gaslicht.

BG



JENAER BÜCHERSTUBE MIT GASLICHT – EIN TREFFPUNKT FÜR FEINGEISTER



GRAZ

GASLEUCHTEN IN DER DENKMALLISTE

Die Landeshauptstadt der Steiermark und mit 282.000 Einwohnern zweitgrößte Stadt Österreichs bietet eine Vielzahl an Sehenswürdigkeiten. Die Altstadt von Graz gehört seit dem Jahr 1999 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Ein besonderes Augenmerk haben die Grazer Denkmalschutzbehörden in der Vergangenheit auch auf das vorhandene Stadtmöbiliar gelegt. Als Stadtmöblierung verstand man das gesamte Interieur des städtischen Freiraumes wie Sitzgelegenheiten, Beleuchtungskörper, Geländer, Brunnen, Hydranten, Zäune, Werbeträger, Tafeln, Feuermelder, öffentliche Uhren, Radabweiser, Bollpfähle und Schachtelabdeckungen. Die Stadterweiterungsviertel wie die Grazer Schubertstraße zeigen in den Garteneinfriedungen die Formenvielfalt der in den Musterbüchern angebotenen Gitterzäune. Überhaupt ist die Schubertstraße mit ihrem Alleecharakter, den zahlreichen Kastanienbäumen und vielen prächtigen denkmalgeschützten Villen ein „Hingucker“.

Von Bedeutung sind in der Schubertstraße – im III. Grazer Stadtbezirk Geidorf gelegen – aber auch die Gasleuchten.

Zwei Kandelabertypen kommen vor, zum einen der Bündelpfeilmast „Wiener Art“, zum anderen ein Gusskandelaber mit deutlich mehr Zierringen. Darauf sind Gasaufsatzbügelleuchten der Hersteller Hirschhorn („Typ Köln“) und Bamag (Typ U7“) montiert. Abgesehen von der Schubertstraße sind auch am Burgring sowie auf dem Schloßberg Gasleuchten in Betrieb. Insgesamt 43 Gasleuchten hat Graz aufzuweisen, dagegen stehen jedoch 24.989 elektrische Leuchten an mehr als 13.000 Masten, davon über 6.000 an Holzmaste angebrachte Elektroleuchten. Hinzu kommen mehrere Tausend Leuchten an Seilabspannungen.

Graz wurde um die Jahrhundertwende 1899/1900 von etwa 2.300 Gaslaternen beleuchtet, im Jahr 1907 waren es 3.267 gasbetriebene Straßenleuchten. Die aktuell betriebenen Gasleuchten stehen mit ihrer Betriebsart unter Denkmalschutz, dies entspricht einem vor Jahren ergangenen Gemeinderatsbeschluss.

BG



Grazer Gaslaternen: Zwei Aufsatzleuchtentypen und zwei verschiedene Kandelaber-Arten. Mit der sehr großen Hirschhorn-Aufsatzbügelleuchte „Bauart Köln“ wirkt die Laterne auf den Gusskandelabern recht kopflastig. Bilder: Holger Drosdeck



PRAG

DER ZEREMONIENMEISTER DES GASLICHTS

Kürzlich stellte die deutschsprachige Prager Zeitung in ihrer Ausgabe vom 16. Dezember 2015 unter der Überschrift „Es werde Licht“ Jan Žákovec, den „Herrn über die Prager Gaskandelaber“, vor. Auszugsweise zitieren wir aus der „Prager Zeitung“:

„Man muss heute nicht mehr wissen, was ein Kandelaber ist. Das Wort ist aus der Mode gekommen und auch die meterhohen, tonnenschweren und oft säulenartigen Laternenmasten, an deren Armen mehrere Gaslampen leuchten, hatten längst ausgedient. Es ist praktischer und günstiger, die Dunkelheit mit elektrischem Licht zu vertreiben. Trotzdem sind Kandelaber und Gaslampen vor ein paar Jahren nach Prag zurückgekehrt und mit ihnen der fast vergessene Beruf des Laternenanzünder. In der dunklen Jahreszeit erwacht er nun zu neuem Leben.



*Typischer zweiarmiger Kandelaber in der Prager Innenstadt,
Bild: Bettina Grimm*

Jan Žákovec ist zwei Meter und fünf Zentimeter groß. Wenn er in einer Menschenmenge steht, überragt er die meisten anderen um ein bis zwei Köpfe. Für einen Laternenanzünder ist das ein Vorteil, aber keine Voraussetzung. „Sein Werkzeug sei der Bambusstab“, erklärt Žákovec. Richtig zusammenschraubt, bringt er damit auch den Kandelaber auf dem Hradšchiner Platz (Hradčanské náměstí) zum Leuchten, der mehr als acht Meter hoch ist.

Ein gutes Auge, eine ruhige Hand und ein wenig Übung brauche es zum Anzünden, sagt Žákovec. „Aber eine große Kunst ist das nicht.“ Der Stab hat am oberen Ende einen Haken, mit dem er die Vorrichtung im Inneren jeder einzelnen Lampe treffen und leicht daran ziehen muss, damit Gas ausströmen und das Licht entfachen kann. Vorher aber müssen die historischen Kandelaber von Automatik auf Handbetrieb umgestellt werden.

Ende des 19. Jahrhunderts, als Laternenanzünder noch täglich ihre Runden drehten, gab es in der Stadt 16 achtarmige Kandelaber und mehr als 600 Masten mit ein bis vier Gaslampen. Für das Licht sorgten Profis in Uniform, die bei den Gaswerken angestellt waren. Jeden Abend zündeten sie die Lampen an, jeden Morgen löschten sie das

Licht wieder. Zeitweise wurde in der Nacht die Flamme reduziert, um Gas zu sparen. Bis zu 100 Mitarbeiter waren mit dieser Tätigkeit in Prag beschäftigt. Als nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr Wege mit elektrischem Licht beleuchtet wurden, sank auch die Zahl der Anzünder, statt Profis ließen nun Aushilfen das Licht angehen, bis 1985 die Gasflammen ganz aus Prag verschwanden.



*Wiedererrichtung eines Gaskandelabers in der Innenstadt,
Bild: Jan Žákovec*

Doch mit dem Gas ging auch ein wenig Zauber verloren, fand die Stadtverwaltung und beschloss 2002, die Beleuchtung auf dem Krönungsweg vom Pulverturm über den Altstädter Ring und die Karlsbrücke bis zur Burg wieder auf Gas umzustellen. In den Laternen des achtarmigen Leuchters auf dem Hradšchiner Platz flackerte 2006 erstmals wieder eine Gasflamme, es folgten die Laternen auf der Karlsbrücke, der achtarmige Kandelaber in der Loretogasse (Loretánská) und im vergangenen Jahr ein vierarmiger auf dem Draschitz-Platz (Dražického náměstí). Sie alle sind an das Prager Laternenetz angeschlossen und werden per Fernsteuerung angezündet. Ein elektrischer Impuls sorgt für einen Funken und es wird ganz automatisch Licht.

Außer in der Advents- und Weihnachtszeit. Dann dreht Žákovec, sonst Leiter des Museums der Prager Gaswerke (Pražská plynárenská), mit historischem Mantel und langem Bambusstab seine Runde, um zu demonstrieren, wie seine Vorgänger arbeiteten. Das Interesse an den Führungen sei groß, sagt der Laternenanzünder, der die Tour von Kandelaber zu Kandelaber zusammen mit der Galerie der Hauptstadt Prag anbietet. Ob Strom oder Gas eine Lampe zum Leuchten bringt, ist laut Žákovec nicht nur eine technische Frage.

„Das elektrische Licht ist kalt, tot, kühl. Die Gaslaternen dagegen brennen wie kleine Feuer. In der Weihnachtszeit, vor allem bei Nebel, Regen oder Schneefall sorgt das für Nostalgie, es schafft diese romantische Atmosphäre des alten Prag.“

21 DER ZÜNDFUNKE

Auch wenn die Magie der halbdunklen Gassen hierzulande besonders oft beschrieben wurde, ist Prag nicht die einzige Stadt, die auf Gaslaternen setzt, um ihren Straßen historischen Glanz zu verleihen. „In London zum Beispiel leuchten Gaslampen rund um Buckingham Palace und Westminster Abbey, in Straßburg vor dem Münster und in Berlin gibt es sogar ein Gaslaternen-Freilichtmuseum“, erzählt Žákovec, der 2009 ein Buch mit dem Titel „Plynové lampy“ („Gaslampen“) geschrieben hat.

In Prag könne er sich noch einige Orte vorstellen, zu denen das warme Licht der Gasflammen gut passen würde, meint der Anzünder. „In der Josefstadt zum Beispiel, vor dem Rudolfinum.“ Für eine komplette Rückkehr plädiert aber selbst der Experte nicht. Irgendwo am Stadtrand oder an einer Autobahn wäre kein geeigneter Platz für Gaslaternen, meint Žákovec. Im Zentrum dagegen sei die Stadt bereit, die Mehrkosten zu zahlen, weil auch die Stadtverordneten der

Meinung seien, dass das Licht die Stadt attraktiver mache – und nicht zuletzt Touristen anlocke.

Das erhofft man sich auch von den restaurierten achtarmigen Kandelabern, die der Bildhauer Eduard Veselý in den Jahren 1867 und 1868 nach einem Entwurf des Architekten Aleš Linsbauer aus Gusseisen schuf. Vier Frauengestalten in antiken Gewändern sind darauf zu sehen und eine Figur, die Prag darstellt. Jede Stadt habe ihre eigenen Laternenmasten, sagt der Anzünder. Und die schönsten? „Die gibt es natürlich in Prag.“

Großer Bericht über Prag auch im Zündfunken, Ausgabe 56 (Dezember 2014)

Quelle:

<http://www.pragerzeitung.cz/index.php/prag-er-leben/20237-es-erde-licht>

BG



PRAGS GASLICHT IST EINE ATTRAKTION

Oben: Links Jan Žákovec beim Studieren des Zündfunken im Prager Gaswerksmuseum; rechts Gasleuchten in der Prager Altstadt; unten links: Die klassische Alt-Prager Gaslaterne; Mitte und rechts die Inbetriebnahme der Gasbeleuchtung auf dem Draschitz-Platz (Dražického náměstí) am 2. Dezember 2014. Bilder: Prager Gaswerksmuseum und Slg. ProGaslicht e.V.



BRESLAU / WROCLAW KULTURHAUPTSTADT 2016 MIT GASLICHT



Links: Übergang zur Dominsel, im Hintergrund die St. Johannes Kathedrale, auch als Breslauer Dom bezeichnet; über 100 Gaskuchten auf Bündelpfeilern oder Wandbefestigungen sorgen dafür, dass die Dominsel im Gegensatz zur quicklebendigen Altstadt zu einem Ruhepol wird.
Bilder: Slg. PGL und Jan Žákovec

DIE IDEE DER KULTURHAUPTSTADT

Hinter dem Projekt der Europäischen Kulturhauptstadt steht die Idee des gegenseitigen Kennenlernens, der Annäherung und des interkulturellen Dialogs der Europäer. Die Europäische Kulturhauptstadt bildet ein wichtiges Element bei der Suche nach der neuen Identität des vereinten Europas. Städte, die den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt tragen, genießen ein Jahr lang die Aufmerksamkeit von ganz Europa. Sie erhalten die einmalige Chance, nicht nur einen Beitrag zu Lösungen der für unseren Kontinent relevanten Probleme zu leisten, sondern auch auf die Beschleunigung der eigenen Entwicklung und auf eine erfolgreiche Werbekampagne zu vertrauen.

Zu den Zielen der Europäischen Union gehört die Pflege des europäischen Kulturguts. Diese Aufgabe verwirklicht unter anderem das Programm, das von der griechischen Kultusministerin Melina Mercouri im Jahr 1985 unter dem Namen Europäische Kulturstädte initiiert wurde. Die erste Stadt, die diesen Status erhielt, war Athen.

Im Jahr 1999 wurden der Name des Projekts in Europäische Kulturhauptstadt geändert und die Richtlinien zur Wahl der Gastgeberstädte modifiziert. Im Jahr 2005 wurden ein neues Bewerbungsverfahren sowie die Chronologie der Lokalisierung der Europäischen Kulturhauptstadt in den einzelnen Ländern festgelegt. Jedes Jahr tragen Städte in zwei Ländern der EU den Namen der Europäischen Kulturhauptstadt. Im Jahr 2016 werden eine polnische und eine spanische Stadt den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt führen.

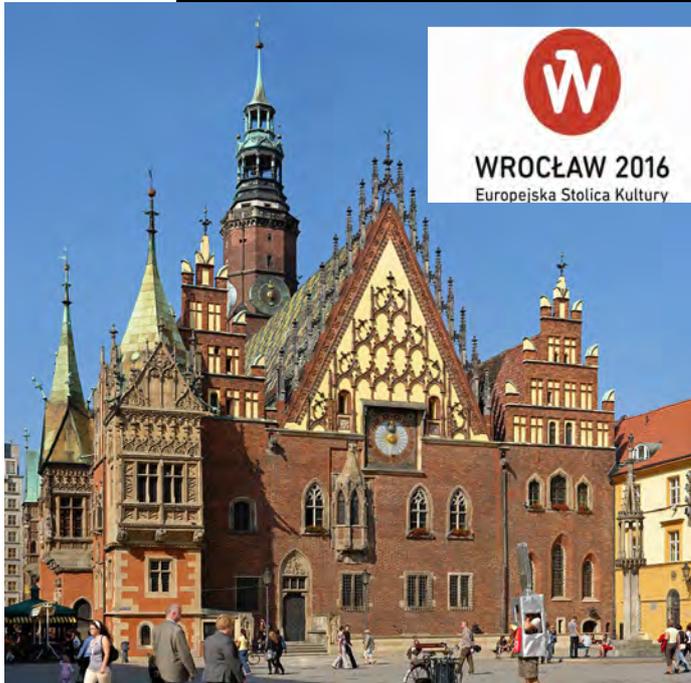
Die Geschichte der Beteiligung Polens am Programm der Europäischen Kulturhauptstadt reicht in das Millennium-Jahr zurück, als sich die EU besonders intensiv um die Befestigung der kulturellen Bindungen auf dem gesamten Kontinent bemühte. Zu diesem Zweck wurden 8 Städte ausgewählt, die den Namen der Europäischen Kulturhauptstadt miteinander teilen. Die polnische Europäische Kulturhauptstadt wurde Krakau.

Im vierten Quartal 2010 wählte eine Jury aus sechs vom polnischen Kultusminister benannten Experten sowie aus sieben Vertretern der Europäischen Kommission die sogenannte Shortlist der polnischen Finalisten. In der zweiten Hälfte 2011 hat dieselbe Kommission das Bewerbungsverfahren geschlossen und wählte die Europäische Kulturhauptstadt in Polen (Breslau) und in Spanien (San Sebastian). In Polen haben neben Breslau auch Białystok, Bydgoszcz, Danzig, Lublin, Łódź, Katowice, Posen, Stettin, Thorn und Warschau an dem Bewerbungsverfahren teilgenommen.

Die Gewinner-Städte werden für ein Jahr zu kulturellen Zentren Europas. Während dieser Zeit finden Festivals, Konzerte, Konferenzen sowie andere künstlerisch-kulturelle Aktivitäten statt, die nicht nur für die Bewohner der Stadt, der Region und des Landes anziehend wirken, sondern auch für den gesamten Kontinent. BG

Quelle:
<http://www.wrodaw.pl/de/idee-der-europaischen-kulturhauptstadt>

DIE STADT WIRBT AUCH MIT GASLICHT



Das Rathaus von Breslau, Bild: Kolossos

Vergangenheit um. Fragt man den amtierenden Stadtpräsidenten (Bürgermeister) Rafał Dutkiewicz, ob man „Breslau“ oder doch lieber „Wrocław“ sagen dürfe, lacht er und meint, „beides ist richtig“. Schließlich habe Breslau deutsche, polnische und jüdische Wurzeln. Im Stadtmuseum wird deutlich, wie intensiv sich die Stadt gerade mit ihrer deutschen Historie auseinandersetzt. Die Kulturmegropole Breslau war während ihrer deutschen Zeit das Nah-Reiseziel vieler Berliner. Das Ende des Zweiten Weltkrieges war für die Stadt fatal. War sie bis kurz vor Kriegsende weitgehend unbeschädigt geblieben, so wurde die Stadt von den Nazis zur Festung erklärt. Zahlreiche Gebäude in der Innenstadt wurden von der deutschen Wehrmacht für eine überflüssige Flugzeuggasse abgerissen. Genutzt hat das alles nichts, die Stadt wurde in den letzten Kriegstagen von sowjetischen Kanonen und Bombern sturmreif geschossen, sowie unglaublich zerstört. Nach 1945 begann der Exodus der deutschen Bevölkerung, die Menschen wurden teilweise brutal aus ihren Häusern vertrieben. Gleichzeitig erfolgte die Ansiedlung polnischer Familien, die aus den von Stalin okkupierten östlichen Landesteil Polens, vor allem aus dem Raum Lemberg (heute Ukraine), verjagt worden waren. Das Schicksal der Vertreibung und des Verlusts der angestammten Heimat vereinte ehemalige und neue Bewohner.

Die Gaslaternen auf der Dominsel von Breslau gehören absolut zum Stadtmarketing. Im Internet sowie in Werbeproschüren und Reiseführern werden die Gasleuchten immer wieder erwähnt, das besondere Gaslicht hervorgehoben. Und auch in Breslau zelebriert man – wie in den Wintermonaten in Prag – die Zündung der Gasbeleuchtung.

Wir haben Breslau bereits in Ausgabe Nr. 35 (Juli/August 2012) ausführlich vorgestellt. Auch die Geschichte des Gaslichts in der schlesischen Metropole wurde beleuchtet. Heute lohnt sich ein Besuch dieser Stadt mehr denn je. Zahlreiche Sehenswürdigkeiten erwarten den Besucher dieser Stadt, die ihr historisches Gesicht nach den Kriegszerstörungen wieder bekam, gleichzeitig aber kein Freilichtmuseum darstellt, sondern heute jung und dynamisch wirkt. Dies liegt nicht zuletzt an den vergleichsweise vielen jungen Bewohnern. Im Sommer lässt es sich in den zahlreichen Straßencafés sehr gut aushalten, in etlichen Kellerbars und Restaurants pulsiert das Leben, es existiert eine umtriebige Kunstszene. Das Pendant dazu – gleichzeitig Ruhepol – ist die Stille der Dominsel, dort kann man im Gaslicht schlendern und die Seele baumeln lassen. Eben noch quirliges Leben in der Breslauer Szene, jetzt Geborgenheit unter den beiden Türmen des St. Johannes-Domes. Ein Kuriosum in der Stadt sind die überall zu findenden Zwergenfiguren aus Bronze, über 300 sollen es sein. Diese Heinzelmännchen mit Zipfelmütze sind kein Werbegag der Stadt, sie haben vielmehr eine ganz eigene Geschichte: Sie wurden in den 1980er Jahren während des kommunistischen Regimes erfunden und waren ein Symbol des Widerstands gegen die staatliche Willkür. Die heutigen Bewohner Breslaus, überwiegend Polen, gegen sehr entspannt und auch interessiert mit der deutschen



Wie in Prag wird auch in Breslau das Zünden der Gasleuchten zelebriert, im Gegensatz zur tschechischen Hauptstadt werden die Breslauer Gaslichter das ganze Jahr über manuell ein- und ausgeschaltet. Bild: Slg. PGL

24 DER ZÜNDFUNKE

Die Dominsel (Ostrow Tumski) gilt als der romantische Teil Breslaus. Noch heute wird sie Dominsel nur von Gaslaternen beleuchtet. Jeden Abend macht der Laternenanzünder seine Runde und steckt insgesamt 103 sechseckige Gasleuchten an. Frühere Bilder zeigen, dass auf der Dominsel die unterschiedlichsten Gasleuchtenmodelle installiert waren. Zu kommunistischen Zeiten gab es offenbar einen Mix aus Gas- und Elektrobeleuchtung. Doch im Zuge der Erneuerung des Straßenraumes auf der Dominsel wurde entschieden, dem Gaslicht den Vorrang zu geben, mit Strom betriebene Leuchten wurden entfernt und durch Gasleuchten ersetzt. Die Gasleuchten sind allesamt sechsseitige Modelleuchten, teils auf Bündelpfeilmasten, teils an Wandarmen. Nur in Breslau sind die übereinander befestigten Wandarme (ein Doppelpack) mit Gasleuchten zu sehen.

Gondelfahrt und wähnt sich fast wie in Venedig. Wer mehr über die Stadt wissen will und einen Besuch plant

<http://www.wroclawcitytour.pl/de/breslau-by-nacht>

Schiff- und Gondelfahrten auf der Oder:

<http://www.wroclawcitytour.pl/de/schiff-breslau>

Historische Straßenbahn „Jaś i Małgosia“:

<http://www.wroclawcitytour.pl/de/historische-strassenbahn-breslau/>

Quellen:

<http://www.welt.de/reise/staedtereisen/article148050832/Breslau-oder-Wroclaw-man-darf-beides-sagen.html>

<http://www.polen-pl.eu/kulturhauptstadt-2016-breslau/>

<http://www.das-polen-magazin.de>

BG



Oben und unten: Gaslicht-Atmosphäre auf der Dominsel.



Ein interessanter Vergleich: Links ein Bild aus den 1970er Jahren, damals fand man auch Gasleuchten aus deutscher Zeit, allerdings elektrifiziert (obere Leuchte), unten eine Leuchte aus polnischer Produktion mit Gasbetrieb. Rechts: Inzwischen wurde die Beleuchtung auf der Dominsel vereinheitlicht, es gibt nur Gaslicht mit manueller Handhabung. Bilder: Slg. PGL

Von der Dominsel aus starten die Ausflugsschiffe zu ihren Oderumfahrten. Wer es romantisch mag unternimmt eine



Links: Ein „Breslauer Zwerg“ erklimmt eine Gasleuchte; in der Mitte Wand-Gaslaternen am Domplatz; rechts ein Monteur bei Wartungsarbeiten. Bilder: Slg. PGL

SANKT GALLEN STEHLICHTER DRINGEND GESUCHT

Ein Kleinod der besonderen Art ist am Lukaspärkli im Heiligkreuz zu finden: St. Gallens einzige erhaltene Gaslaterne. Gasbeleuchtung hatte in der Schweiz historisch gesehen einen schlechten Stand. Schon sehr früh trennten sich viele Gemeinden in der Schweiz von ihren Gasleuchten. Der Grund: Die Elektrizität war hier vor allem wegen der zahlreichen Wasserkraftwerke seit jeher sehr günstig.

In St. Gallen brannten am 1. November 1857 die ersten 212 Gaslaternen. Im März 1878 wurde hier die „Straßenbeleuchtungsgesellschaft Langgass-Heiligkreuz“ gegründet, ihr Zweck bestand darin, auf Kosten der Anlieger eine öffentliche Beleuchtung zu installieren und zu betreiben. Als am 1. Januar 1891 die öffentliche Beleuchtung zur städtischen Angelegenheit wurde, war die Aufgabe der Straßenbeleuchtungsgesellschaft erfüllt. Aus dieser Gesellschaft entstand im April 1891 der Quartiersverein Langgass-Heiligkreuz, der es sich zur Aufgabe machte, die Lebensqualität im Viertel zu erhalten und zu verbessern.



Die einzige Gasleuchte von St. Gallen (Bild links und rechts unten) am Lukaspärkli zu Beginn der Lukasstraße ist technisch gesehen wohl ein Unikat, denn sie ist wie zu Beginn der Entwicklung des Gasglühlichts mit einem Stehlichtbrenner ausgestattet. Gesteuert wird die Gasleuchte durch eine Uhr, auch dies ist heute – von London abgesehen – eher unüblich. Tagtäglich brennt sie rund um die Uhr, tagsüber jedoch auf „Sparflamme“, durch die Uhr wird die Flamme höher geschaltet bzw. morgens wieder gedrosselt. Die Uhr wird einmal die Woche aufgezogen.



Kürzlich berichtete das St. Gallener „Tagblatt“ über diese spezielle Leuchte, um die sich auch heute der bereits genannte Quartiersverein als Eigentümer kümmert. Otto Zanotta (Bild oben), für das Gaslicht zuständig, sorgt sich inzwischen um Ersatz für sein Stehlicht. „Es seien so gut keine Glühstrümpfe mehr zu bekommen“, sagt Zanotta. Bisher war man immer mal wieder fündig geworden, zum Beispiel in alten Militärbeständen. Doch inzwischen sehe es buchstäblich düster aus. Nun hofft der Quartiersverein, dass eventuell Gaslampenmuseen helfen könnten, sie vielleicht auch selbst herstellen. Derzeit hat leider auch die Zünduhr ihre Tücken: Eine Spannfeder im Uhrwerk ist defekt, doch ein Uhrmacher kümmert sich darum.

Otto Zanotta ist stolz, dass der Quartiersverein für die Unterhaltung der Gaslaterne zuständig ist, gleichwohl überprüfen die Stadtwerke einmal im Jahr routinemäßig die Laterne, zudem hängt sie am städtischen Gasnetz. „Eine Rechnung für den Gasverbrauch hat der Verein aber bislang noch nie bekommen“, so Zanotta. Die Gaslaterne ist auch das Markenzeichen des Quartiersvereins. Inzwischen hat der Verein ProGaslicht mit Otto Zanotta Kontakt aufgenommen.

Nico Wolf

Quelle:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/stadtstgallen/tb-st/Duestere-Zeiten-fuer-die-Gaslaterne;art186,4495191>

BALTIMORE

LIGHT CITY BALTIMORE – 200 YEARS OF INNOVATION WITH LIGHT

Im Frühjahr findet in der US-amerikanischen Stadt Baltimore ein Lichterfestival statt. Los geht's am 28. März. Eine Woche lang werden 29 Lichtkunstwerke, 50 Konzerte und 100 verschiedene Veranstaltungen zu sehen sein. Das Fest unter dem Namen „Light City Baltimore“ endet am 3. April 2016. Gefeiert wird dabei auch die Inbetriebnahme der ersten Gaslaternen in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 1816 in Baltimore. Baltimore war „die erste amerikanische Stadt, die ihre Straßen mit Gaslaternen beleuchtete und damit die Stadtlandschaft für immer revolutionär veränderte,“ so die Veranstalter. 200 Jahre später ist „Light City Baltimore“ ein Festival der Kunst, Musik und Innovation.

Die Geschichte der Gasversorgung in Baltimore begann 1816. Rembrandt Peale, William Gwynn und drei weitere Partner gründeten die „Gas Light Company Of Baltimore“. Rembrandt Peale war der Sohn des Malers Charles Willson Peale, dessen Spezialität Portraits und die Wiedergabe historische Szenen waren. Gwynn war ein bekannter Unternehmer. Im Juni 1816 demonstrierten die umtriebigen Herren ihr Leuchtgas eine Woche lang im Peale Museum. Ab 1816 begann die Gasgesellschaft mit dem Verlegen von Rohrleitungen innerhalb und außerhalb von Baltimore. Baltimores erste Gaslaterne wurde am 7. Februar 1817 an der Ecke Market und Lemon street aufgestellt (heute Baltimore und Holliday street). Das erste öffentliche Gebäude mit Gasbeleuchtung war das Belvidere Theater. Die Straßenbeleuchtung entwickelte sich in der ersten Zeit nur sehr langsam, 1818 waren 28 Gaslaternen in Betrieb.

Die ersten sieben Jahre warfen zunächst keine Gewinne ab. Die Qualität des Gases ließ zu wünschen übrig, auch standen damals in den USA Gasometer wie beispielsweise in England nicht zur Verfügung. Schon zwei Jahre nach der Gründung war das Kapital der Gesellschaft aufgebraucht, sodass man

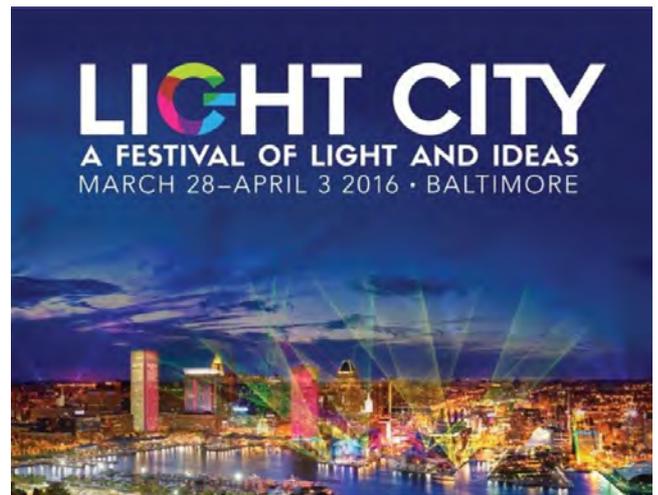
dazu übergang, öffentlich Aktien anzubieten. Das Vorhaben klappte und die Gesellschaft war gerettet.

„More than 10,000 gas lamps casting their wonderful soft, yellow-greenish light across the city“, so ein Zeitzeuge, der das Gaslicht in Baltimore um 1940 so wunderbar beschrieb.

Gaslicht prägte Baltimore bis zu Beginn der 1950er Jahre, zu dieser Zeit waren über 16.000 Gasstraßenleuchten in Betrieb. Danach begann die schrittweise Entfernung des Gaslichts, am 14. August 1957 wurde die letzte Gasleuchte im Viertel „Little Italy“ durch Bürgermeister Thomas D'Alesandro gelöscht, damit war die 140jährige Geschichte der Gasbeleuchtung beendet.

Im Jahr 1997 wurde an jener Straßenecke, wo einst die erste Gaslaterne in Betrieb ging, eine neue Gasleuchte aufgestellt, sie ist ein Replikat des Originals aus dem 19. Jahrhundert.

BG



A collage of images and text related to the first gas street lamp in America. On the left is a photograph of a modern replica of the lamp with a sign that reads 'CITY OF BALTIMORE FIRST GAS STREET LAMP IN AMERICA FEBRUARY 7, 1817'. In the center is a historical black and white photograph of a street with several gas lamps. On the right is a text box with the title 'In the Beginning' and three bullet points: 'The first gas street lamp was in Baltimore, MD.', 'Lighting of streets was confined to only the best communities, and was provided by lamps which burned oils from animal fat.', and 'Swiss chemist named Aime Argand invented a lamp with the wick bent into the shape of a hollow cylinder.' Below the text box is a small image of the Argand lamp.

OTARU

小樽市

LICHTFESTIVAL MIT SCHNEE UND GASLICHT

Jedes Jahr findet in Otaru das "Snow Light Path Festival" statt, in diesem Jahr vom 5. bis 14. Februar 2016. Während dieser Veranstaltung wird die Stadt festlich illuminiert, zudem werden kleine Statuen aus Schnee aufgestellt. Das Zusammenspiel der verschneiten Stadt und den funkelnden Laternen, darunter viele Gaslaternen sorgt für eine bezaubernde Atmosphäre und lockt zahlreiche Besucher an. Auch viele Privatpersonen, z.B. Restaurantbesitzer oder Geschäftsinhaber stellen eigene Laternen auf. An zwei wichtigen Orten der Stadt wird das Festival besonders zelebriert, es ist das Unga Kaijo-Areal und der Bereich Temiyasen Kaijo. Der erstgenannte gilt dabei als der urbanere Ort, er zieht sich etwa 300 Meter am Otaru Canal entlang, dieser als Kulturgut angesehene und 1.140 Meter lange Kanal wurde 1923 eröffnet. Die dort aufgestellten 63 Gaskandelaber sowie die restaurierten historischen Lagerhäuser bewirken ein spezielles Flair. Touristenführer werben offensiv für diese Gaslichter.



*Doppelarmiger Kandelaber mit Gasleuchten in Otaru,
Bild: 663Highland*

Im fernen Japan gibt es schon lange Zeit Gaslicht. Leider ist darüber bisher nur wenig bekannt geworden, es bedarf schon intensiver Recherchen im Internet, um etwas darüber zu erfahren. Es war ein Herr mit Namen Ryuhogencho Shima, der 1850 erstmals sein Haus in Kameido mit Gaslicht beleuchtete. Seine Lateme war aus Bambus, das Gas wurde aus Steinkohlenteer gewonnen. Ein anderer Pionier war Prinz Nariakira Shimazu, dieser war von der abendländischen westlichen Kultur angetan und versuchte sich 1857 an der Entwicklung einer Laterne aus Stein zum Betreiben mit Leuchtgas. Er verfolgte die Idee, Gaslicht in größerem Stil zu verbreiten, doch sein plötzlicher Tod setzte diesen Plänen ein frühes Ende. Die erste Straßenbeleuchtung mit Gas wurde 1871 in Osaka eingeführt. Ein Jahr später folgte Yokohama. Der „Vater“ dieser ersten Gasbeleuchtungsanlagen hieß Kaemon Takashima, der sich zuvor den französischen Geschäftsmann und Ingenieur

Henry August Pelegrin als Kompagnon ins Boot geholt hatte. Bald sorgten über 300 Gaslaternen für Gaslicht auf den Straßen von Yokohama. Takashima gilt als Begründer der japanischen Gasindustrie. Im Jahr 1874 war es dann auch in Tokio soweit, die ersten Gaslaternen brannten.



*Englisch anmutende Gaslaternen im Badeort Beppu auf der Insel
Kyūshū, Bild: Slg. PGL*

Ab den 1920er Jahren ersetzte elektrische Beleuchtung auch in vielen Orten Japans die Gasleuchten, ein Grund dafür war beispielsweise das stetige Aufkommen schwerer Erdbeben, durch die Gasleitungen zerstört wurden. Insbesondere nach dem katastrophalen Erdbeben von 1923 begann die fortschreitende Elektrifizierung der Straßen und Plätze.

Aktuell ist die Anzahl der Gasleuchten in Japan im Ansteigen begriffen. Gaslaternen werden zum einen als historisch bedeutende Objekte angesehen, zum anderen gilt das Gaslicht in Japan als eine neue Form des Lichts. Schätzungen gehen von etwa 10.000 Gasleuchten aus, die in Japan in Betrieb sind.

28
DER ZÜNDFUNKE



Zahlreiche Gaskandelaber stehen am Kai des Otaru-Kanals.

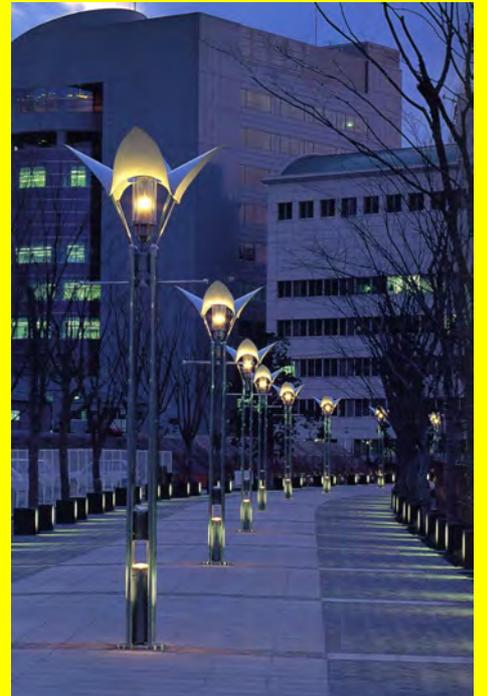
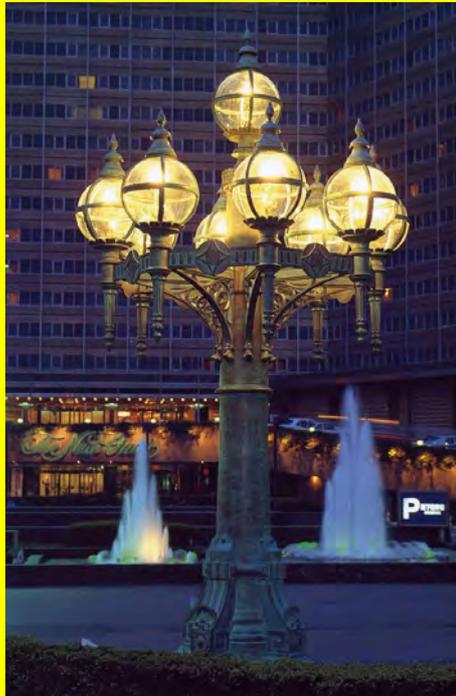
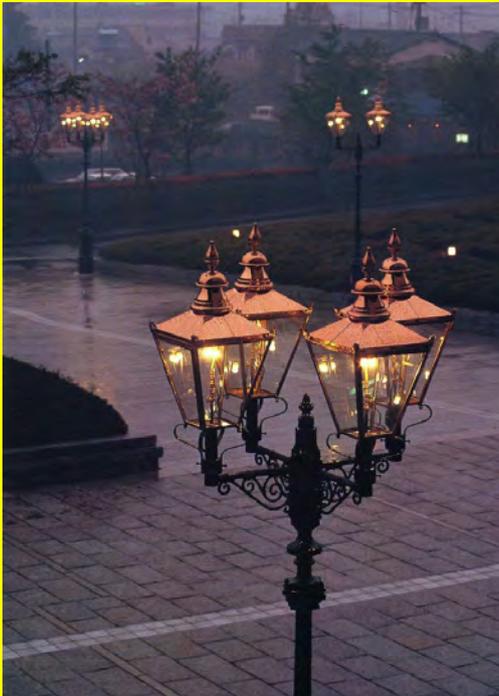
So sind Gaskandelaber unter anderem in Tokio, Kobe, Ginza, Kanazawa, Beppo und Yokohama zu finden. Besonders interessant scheint auch das anfangs erwähnte Otaru zu sein, eine Hafenstadt auf der Insel Hokkaidō. Hokkaidō ist die nördlichste der vier japanischen Hauptinseln. Etwa 124.000 Einwohner leben in Otaru. Das durch die Austragung der Olympischen Winterspiele 1972 bekannt gewordene Sapporo ist etwa 30 Kilometer von Otaru entfernt. Das besondere an Otaru dürfte vor allem die malerische Altstadt mit steinernen Lagerhäusern sein. Touristen schätzen außerdem die günstige Ausgangslage der Stadt für zahlreiche Skigebiete.

Auffällig ist, dass Gasleuchten an vielen Stätten des seelischen und körperlichen Wohlbefindens betrieben werden, zum Beispiel in Badeorten mit Thermalquellen. In Japan scheint man genau zu wissen, dass Gaslicht eine positive Wirkung auf Geist und Seele hat.

BG



Oben: Gasleuchten bei den heißen Quellen des Dōgo Onsen in Matsuyama auf der Insel Shikoku.



Unten v.l.n.r.: Gaskandelaber mit verschiedenen Modelleuchten in Tokuyama, Tokyo und Kobe

AUSSTELLUNGSTIPP

KUNST AUS DEM HOLOCAUST VOM 26. JANUAR BIS 3. APRIL 2016

Das Deutsche Historische Museum in Berlin zeigt in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Kunst und Kultur e.V. erstmals in Deutschland einhundert Kunstwerke aus der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem. Als Abschluss des 50-jährigen Jubiläums der deutsch-israelischen Beziehungen ist die bis heute umfangreichste Präsentation aus der Sammlung des Yad Vashem außerhalb Israels als unschätzbares Zeichen der Freundschaft zu werten. Yad Vashem in Jerusalem ist der zentrale Ort des Gedenkens an die Shoah. Zentrale Aufgaben sind die museale Präsentation der Geschichte des Holocaust und deren wissenschaftliche Dokumentation.

Die überwiegend grafischen Blätter in der Ausstellung stammen von Häftlingen aus verschiedenen Konzentrationslagern, Arbeitslagern und Ghettos und sind unter unmenschlichen Bedingungen im Geheimen entstanden. Einige schilderten deutlich die Grausamkeiten, die sie erdulden mussten, andere widersetzten sich der fortschreitenden Entmenschlichung, indem sie das Individuelle und das innere Seelenleben betonten.

Von den fünfzig präsentierten Künstlerinnen und Künstlern wurden 24 von den Nationalsozialisten ermordet. Neben größtenteils unbekannt Namen sind auch bekannte Künstler wie Felix Nussbaum oder Ludwig Meidner vertreten. Die Werke sind in der Ausstellung nach Themen gegliedert, die vom Porträt über die alltägliche Grausamkeit im Lager bis zur Erschaffung einer idyllischen Gegenrealität reichen. Ergänzt werden sie durch die Biografien der Künstler, die untrennbar mit den Werken verbunden sind.

Stellvertretend für die Künstler sei hier Pavel Fantl genannt. Fantl wurde 1903 in Prag geboren. Er studierte Medizin und nahm privaten Kunstunterricht. Gleich nach seiner Heirat im

Jahr 1935 wurde er in die tschechoslowakische Armee einberufen, wo er als Militärarzt diente. 1939 entließ man ihn, weil er Jude war. Daraufhin zog er mit seiner Familie nach Kolín in Böhmen. Dort musste er Zwangsarbeit leisten. Im Juni 1942 wurde Fantl mit seiner Mutter Ida, seiner Frau Marie und ihrem Sohn Tomas in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Im Krankenhaus des Ghettos leitete er das Spital für Typhusranke und war Vorsitzender der Gruppe jüdischer Ärzte, die im Untergrund tätig war. Er nutzte seine Stellung im Ghetto, um Nachrichten nach draußen zu schicken. Als die Deutschen Verdacht schöpften, wurde er zum Verhör in die „Kleine Festung“ gebracht und gefoltert.

Nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis konnte er ungefähr 80 seiner Zeichnungen, die den Alltag in Theresienstadt darstellten, aus dem Ghetto schmuggeln. Die Zeichnungen wurden später gefunden und befinden sich heute in der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel. Im Oktober 1944 wurde Fantl zusammen mit seiner Frau und seinem siebenjährigen Sohn nach Auschwitz deportiert. Die beiden wurden dort sofort nach ihrer Ankunft ermordet. Fantl selbst kam mit einem Transport in das Lager Schwarzheide nach Deutschland. Am 7. Januar 1945 wurde er auf einem Todesmarsch in Hirschberg/Schlesien von der SS erschossen.

Verantwortlich für die Ausstellung ist eine Kooperation der Bonner Stiftung für Kunst und Kultur e. V., des Deutschen Historischen Museums und der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem. Kuratoren sind Eliad Moreh-Rosenberg (Yad Vashem) und Walter Smerling (Stiftung für Kunst und Kultur e. V.)

BG

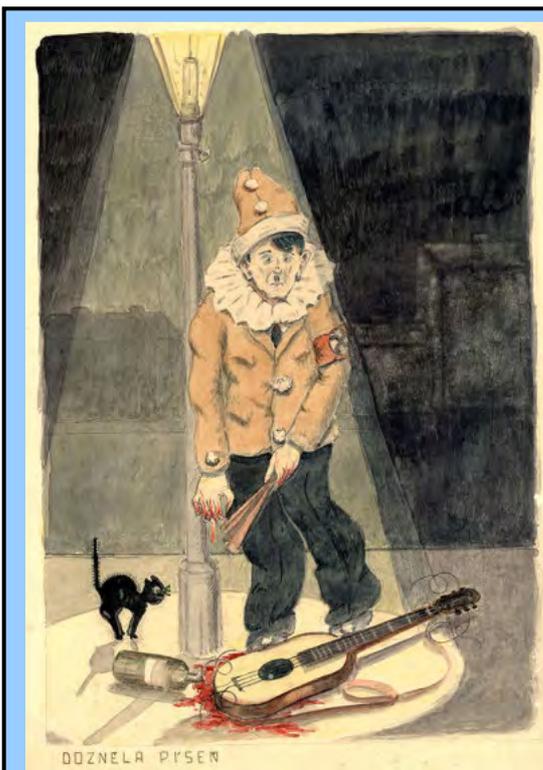
Quelle:
<http://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/art/fantl.asp>

Bild links: Fantls Bild „Das Lied ist aus“ entstand zwischen 1942 und 1944 im Ghetto Theresienstadt. Es zeigt Adolf Hitler als einen erbärmlichen Clown an einer Laterne stehend. Blut tropft von seinen Händen. Das Instrument, auf dem er seine gewalttätigen Melodien spielte, liegt mit zerrissenen Saiten auf dem Boden. Die heimlich entstandene Zeichnung ist eine Vorhersage: „Das Lied ist aus“, schrieb Fantl auf Tschechisch unter sein Werk. Dies bezeugt die Furchtlosigkeit und den widerständigen Humor des Malers. Bild: Slg. Yad Vashem Art Museum, Jerusalem

Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin

Öffnungszeiten: täglich von 9 bis 18 Uhr

<https://www.dhm.de/ausstellungen/kunst-aus-dem-holocaust/kuenstler-werke.html>



TOTAL PANNE



Willkommen in 2016, so will ick mal anfangen. Neuet Jahr, neuet Glück. Aba kaum sinne erste Taache rum, könnt ick mir schon wieda peitschen, denn dit neue Jahr fängt jenauso behämmert an wie dit alte uffjehört hat.

Dauerthema sind ja ooch weitahin die Flüchtlinge, wie schon dit letzte halbe Jahr. Davor war monatelang Griechenland Mode, aber dit scheint für erste vorbei zu sein. Und wie dit so in Deutschland is, jibt's hier zu Lande nur schwarz oda weiß. Die eenen jubeln, winken, finden es supatoll, dit so velle hier her kommen, kriejen sich jar nicht mehr rein vor Freude. Halleluja! Die anderen reechen sich uff und glooben, das unsa deutschet Volk untajeht. Watt et da für Hasswellen jibt, hätte ick mir so nich vorstellen können. Wollen sogar anne Grenze schießen lassen, wie olle Petry vonne AfD. Ick gloobe ja, die hat selba den Knall nich mehr jehört. We ooch imma, es jibt nüscht dazwischen. Wer aba einfach nur mal seine Bedenken äußert, weil er nich weeiß, wie dit allet bezahlen werden soll oda wie velle Leute dit Land noch vatträächt, wird ooch gleich als Rassist vadächticht. Und mit Migranten aussem Nahen Osten isset eben nich so einfach wie – ick saach mal Vietnamesen oda Inda. Und die Politika labern nur dummet Zeuch und haben keene Lösungen. Dit is die Zeit für dumpfe Phrasendrescher. Ick saach ma, da sin die etablierten Pateien selba Schuld, wenn Rattenfänga Zulauf bekommen.

Wat Berlin anjeht, so gloob ick, im Jrünen zu sitzen, weil ick ständich die Wand ankotzen muss. Warum? Ick hab dit proffezeit. Der Senat hat wohl jetze festjestellt, dass Jaslatüchten-Attrappen mit Leuchtidjoten uff Dauer zu teua sind. Nu ham se für Moabit nen Wettbewerb ausjeschrieben. Anwohna dürfen zwischen sieben neue Latüchten-Modelle wählen. Jaslatüchten sind nich dabei, Jaslicht-Attrappen ooch nich. Und nun kommt keene Überraschung: Alle Funneln sehn sowat von – Tschuldijung – Scheiße aus! Könnten aussem Katalooch vonnem Baumarkt stammen. Damit will olle Gaebler, diesa untairdische Kulturbanause ausse Senatsverwaltung für Vaschandlung Berlins, neue Duftmarken setzen. Warum hat Berlin bloß diese Type vadiert? Diesa Apparatschik macht Berlins Besonderheiten kaputt, wo es nur jeht. Ooch die Zerstörung vonne Friedrichswerderschen Kirche jeht uff dem seine Kappe. Schinkels Kirche is kurz vorm Zusammenfallen und wird von Luxusbuden richtich zakwetscht, doch olle Gaebler meint, dort sei die Bebauung schon imma so enge jewesen. Irjendwat muss bei diesa Flitzpiepe inne Kindheit falsch jeloofen sein. Ick gloobe, als der noch kleen war, hamse dem die Schaukel zu dicht anne Hauswand gebaut. Und der hat wohl ziemlich velle geschaukelt ... der Mann is total Pannel!

Aba wat mir noch mehrankotzt, sind unsre Berliner. Ick hab jelesen, dass imma noch fast 30 Prozent die Sozen wählen und noch velle mehr olle Rejierenden Müller juut finden. Er würde seine Sache juut machen. Ick denke, ick bin im falschen Film. Nüscht funksjoniert inne Hauptstadt. Aber die, wo dit allet vabockt haben, werden im Septemba wohl wieda jewählt und dürfen Berlin weita inne Grütze reiten. Wobei eins aba ooch jesaacht werden muss: Vanünftije Alternativen zu diesen Knallpfeifen sehe ick leida ooch nich. Alle Oppositionspateien wanzen sich schon jetze anne Sozis ran und wollen ins Regierungsbette mit rein. Berlin is eben en hoffnungslosa Fall. Aba nen janz neuen Werbeslogaan ham se jetze: 365/24. Dit soll heißen: 365 Taache im Jahr und 24 Stunden am Taach kannste Dir billich besaufen, Partie machen, Häuser mit Gräffitie beschmieren, kurzum: Uffe Kacke hauen. Daua-Ballemann anne Spree zususaachen. Na denn ...

Graf Koks von der Gasanstalt



NISCHD WIE LAMPE

ALLER GUTEN DINGE SIND DREI – IN OTTENDORF-OKRILLA

Über Christian Menzel, Inhaber eines Geschäftes für Heizungsbau, Bäder, Wärmepumpen und Haustechnik, hat der Zündfunke bereits zweimal berichtet. Der Sanitärbetrieb von Meister Menzel ist im sächsischen Ottendorf-Okrilla, unweit von Dresden, ansässig. Herr Menzel ist so ganz nebenbei ein begeisterter Freund des Gaslichts, vor zwei Jahren begann er mit dem Aufbau und der Inbetriebnahme einer eigenen Gasleuchte. Zuerst wurde eine Wandlaterne „Modell Dresden“ montiert, ein Jahr später folgte ein Bündelpfeilermast mit einer Aufsatzleuchte des Typs „Leistner“.

Nun folgte der dritte Streich. Hierbei handelt es sich um eine Gashängeleuchte, die an einem gusseisernen Kandelaber angebracht ist. Damit ist nun ein kleines Gaslicht-Ensemble entstanden, das sicher seinesgleichen sucht. Per Knopfdruck bekommt die Hängeleuchte einen Impuls, das Ventil öffnet sich und die Glühkörper werden entzündet. Pling!

Christian Menzels Gaslaternen beleuchten sein Grundstück samt Hof und Parkplatz. Ein weiterer Hingucker auf dem Gelände ist ein aus Mannheim stammender Wasserhydrant. Dass der Fachmann für Gastechnik und Heizungsbau auch Gaslampen im Haus betreibt, hatten wir vor zwei Jahren bereits erwähnt.

Übrigens ist Christian Menzel auch beratend und unterstützend dabei, wenn es darum geht, anderen Gasleuchten-Betreibern zu helfen. So konnte er sich bei der Installation einer privaten Gasleuchte in Dresden-Zschachwitz einbringen. Doch das ist eine andere Geschichte, die wir demnächst erzählen werden.

Wir wünschen allzeit gutes Gaslicht in Ottendorf-Okrilla.

Bettina Grimm



3 x

GASLICHT IN
OTTENDORF-OKRILLA

Bilder: Joachim Raetzer und Christian Menzel

DIE BLENDER – ODER: DER KLEINE TATORT AUS NÜRNBERG

Eine Kurzgeschichte über Leuchtmittel und deren Nutzer und Opfer

„Gestehen Sie endlich!“ schnauzt einer der beiden Polizisten den Verdächtigen an. „Sie lügen uns seit zwei Stunden an. Wir haben Beweise, also gestehen Sie endlich!“

Der Verdächtige sitzt mit geröteten, brennenden Augen, von Schwindelanfällen, Übelkeit und dröhnenden Kopfschmerzen gequält auf einem unbequemen Stuhl. Er muss in eine auf sein Gesicht gerichtete Schreibtischlampe schauen. Das Licht ist so blendend hell, dass er seine beiden Peiniger kaum erkennen kann. „Das ist keine harsche Verhörmethode, sondern Folter“, denkt sich der arme Mann noch, bevor er ohnmächtig vom Stuhl kippt.



Szenenwechsel.

Feierabend. Unsere beiden Kriminalbeamten warten an einer Fußgängerampel auf die Grünphase. Doch die lässt wegen des starken Feierabendverkehrs auf sich warten. Aus beiden Fahrtrichtungen kommen immer wieder Autos mit extrem hellen und grellen Scheinwerfern. Die leuchten unseren beiden Filmhelden unangenehm ins Gesicht, obwohl es trotz der Straßenbeleuchtung sehr hell ist. „Diese Scheinwerfer gehören verboten. Das tut ja richtig in den Augen weh! Körperverletzung ist das! Ich werde schon aggressiv wegen der dauernden Blenderei! Wenn ich mal so einen Autofahrer in die Finger bekomme! Was fällt denen ein, sich Autos mit so einer sch... Lichtanlage zu kaufen!“

Endlich kommt die erlösende Grünphase für die Fußgänger. Unsere beiden „Verkehrsoffer“ laufen eilig los und verschwinden in einem U-Bahneingang in den Nürnberger Untergrund.



Szenenwechsel.

Warten am Bahnsteig bis die richtige U-Bahn kommt. Ein Grummeln im Tunnel kündigt das unterirdische Verkehrsmittel an. Plötzlich schneiden, wie zwei Lichtschwerer aus Star Wars, die LED-Scheinwerfer des U-Bahnzuges ins Dunkel des Tunnels. Jedes einzelne LED-Element der Scheinwerfer ist erkennbar. Das geht für unsere beiden Geblendeten richtig ins Auge und reizt deren Netzhaut und Nervenkostüm aufs Äußerste. „Jetzt reicht's aber. Die bauen auf Kosten der Allgemeinheit dieses Mist auch noch in die U-Bahn ein! Den Zugführer schnappe ich mir jetzt! Der soll seinem Chef mal ausrichten was wir von diesen grellen Dingen halten.“ Doch unsere Blendopfer haben die Rechnung ohne die Verkehrsbetriebe gemacht. Die neuen schicken U-Bahnzüge mit den LED-Scheinwerfern fahren ganz ohne Zugführer.



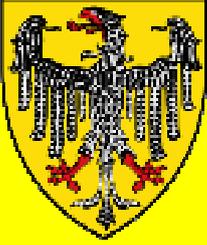
Diese sitzen gut gesichert in zwei Leitstellen und steuern von dort aus die Züge. Da kein Sündenbock da ist, an dem die beiden ihre Wut auslassen können, bahnen sie sich fluchend, pöbelnd und rempelnd einen Weg durch die Menschenmasse. Ab hier verliert sich die Spur der beiden verblendeten, gereizten Zeitgenossen im Trubel der ein- und aussteigenden Fahrgäste.

Abspann.

Karin Mairdok

Bilder: www.vollverdummt.de und Slg.PGL

DIE GESCHICHTE DES GASLICHTS IN AACHEN



177 JAHRE AACHENER GASBELEUCHTUNG*

*...So sollte die Überschrift der Reportage lauten, die für die letzte Ausgabe des Zündfunken (Nr. 63/ November-Dezember 2015) geplant war. Doch nachdem das Heft mit aktuellen Berichten aus Düsseldorf immer umfangreicher wurde, hatten wir beschlossen, die Aachener Gasgeschichte zu verschieben. Nun ist es soweit und wir stellen die Gasversorgung und Gasbeleuchtung Aachens vor, von den Anfängen bis zum Ende. Das Beispiel Aachen macht deutlich, wie sich die Technik, aber auch die Leuchtenmodelle entwickelt haben. Von den einfachen Schnittbrennerlaternen bis zur modernen Gasreihenleuchte.



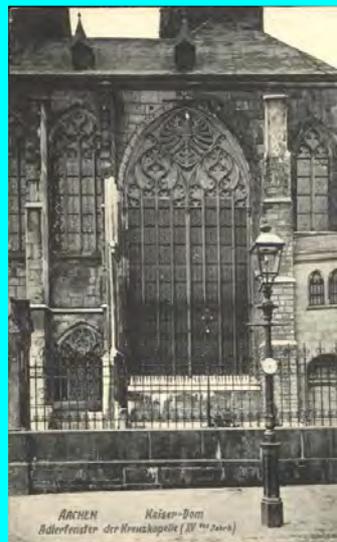
Aachens Gaslaternen-Urahn ist eine vierseitige Leuchte mit Glasdach auf einem verzierten Gussmast mit sechseckigem Sockel. Dieses Exemplar befindet sich seit dem 1. Oktober 1981 im Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten.

Bilder: Oliver Frühschütz

WIE ALLES BEGANN

Aachens allererste Gasbeleuchtung soll am 17. November 1817 erstrahlt sein. Und zwar im Weinlokal „Zum Klüppel“, dessen Wirt Stephan Josef Giesen diese Erleuchtung kam. Nähere Details bezüglich Erzeugung und Technik sind nicht bekannt. Ein Jahr später wurde die Tuchfabrik Kelleter mit Gas beleuchtet.

Nach Einführung der ersten Gasstraßenbeleuchtung in Berlin und Hannover rückte ein paar Jahre später auch in Aachen dieser Gedanke in den Vordergrund. Mitte der 1830er Jahre lagen bereits im benachbarten Belgien entsprechende Erfahrungen vor, die sich auf Aachen auswirken sollten. Die Gründung einer ursprünglich geplanten Städtischen Gas-Erleuchtungsgesellschaft um 1836 kam jedoch nicht zustande. So kam die Englische „Imperial Continental Gas Association“ – (I.C.G.A.), die bereits in Hannover und Berlin die Gasbeleuchtung betrieb, auch in Aachen auf den Plan und erhielt nach einer Ausschreibung den Zuschlag. Am 24. Februar 1838 wurde ein Vertrag zwischen der Stadt Aachen und der I.C.G.A. auf 20 Jahre Laufzeit abgeschlossen. Vorgesehen war der Betrieb von 340 Laternen mit Fledermausbrenner und 1.300 jährlichen Brennstunden. Die Grundsteinlegung des Gaswerks erfolgte am 14. April 1838, welches zwischen Theatertor und Adalbertstor in der heutigen Richardstraße lag. Bereits Anfang September konnte die Gaserzeugung aufgenommen werden, sodass am Abend des 12. September 1838 die ersten Aachener Gaslaternen in Betrieb gingen. Bis in die 1840er Jahre hatten auch zahlreiche Privatteute den Vorzug des Gaslichts entdeckt, nachdem Ämter, Schulen und das Stadttheater damit ausgestattet wurden.



Gaslaternen auf Wandarmen oder einem Kandelaber; oben links eine Leuchte vor dem Adlerfenster; rechts ein Wandarm vor dem Geschäft der Firma Nobis Printen; unten eine Wandlaterne vor dem Ponttor. Alle Laternen sind mit einem Stehlichtbrenner ausgestattet. Bilder: Slg. PGL



Ähnlich wie in Berlin gab es auch hier zunehmend Probleme mit dem englischen Betreiber, sodass die Stadt Aachen versuchte, schon vor Ablauf aus dem Vertrag auszusteigen und den Gasbetrieb selbst in die Hand zu nehmen. Nach längerem Streit zeigten die Engländer sich mit verbesserten Konditionen einsichtig, der Vertrag konnte bis 1909 verlängert werden. Schon zuvor war mit dem Bau eines weiteren Gaswerks im späteren Stadtteil Burtscheid begonnen worden, wo nun ab 1858 ebenfalls Gaslaternen in Betrieb gingen. Um 1863/64 entstand in Aachen ein drittes Gaswerk in der Nähe des Kölntores, um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden. Bedingt durch den industriellen Aufschwung wurden zusätzliche technische Erweiterungen in den Folgejahren notwendig. Als mit der Erfindung des Auerschen Gasglühlichts um 1885 und mit der sich zusätzlich durchsetzenden Gasverwendung zu Koch- und Heizzwecken der Verbrauch weiter anstieg, sollte im Jahr 1873 ein neues großes Gaswerk vor dem Kölntor in Betrieb gehen, welches ab 1888 die komplette Versorgung übernahm und die drei älteren Werke ersetzte. Im gleichen Jahr wurde ein neuer Betreibervertrag abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 1.300 Gasstraßenlaternen in Betrieb, teilweise bis zu sechsarmig, dennoch überwog bereits der private Gasverbrauch.



Oben: Das Stadttheater mit dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal; unten ein Blick in die Theaterstraße, beide Aufnahmen um 1910. Bilder: Slg. PGL



Der Kaiserplatz um 1895; Straßenbahn-Fahrleitungsmast mit zwei Auslegern und Gasleuchten. Solche Kombinationen waren früher häufig zu finden, später wurden Fahrleitungsmaste auch mit Gashängeleuchten ausgestattet. Bild: Slg. PGL

Bis 1912 hatte sich die Zahl der Aachener Gaslaternen auf 2.986 Stück erhöht. Im gleichen Jahr konnte die Stadt Aachen das komplette Gaswerk mit allem Zubehör von den Engländern erwerben, nachdem diese sich trotz großzügiger Angebote vergeblich um eine weitere Verlängerung der Konzession bemüht hatten.

Nachdem die schwersten Folgen des 1. Weltkrieges überwunden waren, gab es auch bei der Gasstraßenbeleuchtung entscheidende Neuerungen: Bis Ende 1925 wurde die Druckwellenschaltung eingeführt und die letzten Stehlichtbrenner durch hängendes Gasglühlicht ersetzt (aber wohl noch keine Gruppenbrenner).

35
DER ZÜNDFUNKE



Weiter steigender Bedarf hätte abermals ein neues Gaswerk erforderlich gemacht, wofür jedoch das Geld fehlte. So entschloss man sich 1931, die Eigenherzeugung aufzugeben und auf Ferngasbezug überzugehen. Im Jahr 1935 zählte Aachen nun 2.910 Gaslaternen; gegenüber 1912 also ein leichter Rückgang (sofern nicht damals private Innenleuchten mitgezählt wurden), doch immerhin standen ihnen nun 212 Stromleuchten gegenüber. Trotz wirtschaftlicher Probleme mit kompletter Nachtabschaltung steigerte sich die Zahl der Gasleuchten vor Ausbruch des 2. Weltkrieges noch einmal auf 3.759 Stück im Jahr 1937 und schließlich 3.818 gegenüber 295 Stromleuchten im Jahr 1939 (Quelle: W. Strahinger).

Im 2. Weltkrieg erlitten auch das Gaswerk und das Rohmetz schwere Schäden, die nach Bombenangriffen vor allem 1943 und 1944 nur notdürftig repariert werden konnten. Am 21. Oktober 1944 erreichten US-Truppen die Stadt, für Aachen war damit der 2. Weltkrieg praktisch zu Ende.

Neben Gaswerk, Gasbehältern, Leitungsnetz, Reglerstationen und Hausanschlüssen waren auch die Gaslaternen zerstört oder schwer beschädigt. Mit viel Improvisation und unter erheblicher Gefahr für die Mitarbeiter konnte ab 1946 wieder eine bescheidene Gasversorgung in Gang gebracht und bis 1947 wieder fast die Hälfte der Rohrleitungen nutzbar gemacht werden. Nach Wiederherstellung des größten Gasbehälters waren 1948 wieder 300 Gaslaternen in Betrieb und im Zuge des fortschreitenden Wiederaufbaus waren es im Jahr 1950 wieder 1.336 Stück. Deren Zahl steigerte sich weiter auf 2.350 Gasleuchten im Jahre 1953 und 2.585 im Jahre 1954. Zu dieser Zeit war die Strombeleuchtung zahlenmäßig noch deutlich unterlegen. Den Höchststand erreichte Aachen im Jahre 1962 mit 4.010 Gasleuchten.

Bilder links:

Bemerkenswert waren Kandelaber, die eine mit Gaslicht beleuchtete öffentliche Uhr trugen. Oben ein Kandelaber vor dem Henrion's Grand Hotel/Corneliusbad um 1911; unten ein vierarmiger Kandelaber auf dem Wilhelmsplatz um 1910. Bilder: Slg. PGL



Bild links: Vermutlich ab den 1920er Jahren wurde die Gasbeleuchtung weiter modernisiert, indem z.B. an verkehrsreicheren Plätzen oder Hauptstraßen Gas-hängeleuchten installiert wurden. Wahlweise montierte man sie an eigenen Gasmasten, oder wie hier am Aachener Ponttor an verzierten Auslegern, die man an Fahrleitungsmaste der Straßenbahn anbrachte. Die Rundstahlrohrmaste tragen oben eine Zierkappe und zwei Ausleger mit Gas-hängeleuchten, diese vermutlich von der Firma Hirschhorn. Ganz links ist ein Hängelichtmast mit Doppelausleger und Elektroleuchten zu erkennen.

Bild: Slg. PGL

36
DER ZÜNDFUNKE

IM WANDEL DER ZEIT – BLICK VON NORDEN AUF DEN DOM



Oben: Ein sechsarmiger Platzkandelaber ziert im Jahr 1902 den Platz vor dem Dom



Oben: Nahaufnahme des sechsarmigen Platzkandelabers (siehe großes Bild links) mit sechsseitigen Gaslaternen auf dem Katschhof. Bemerkenswert der Adler auf der Kandelaberspitze. Der Katschhof ist der zentrale Platz zwischen dem Aachener Dom und dem Aachener Rathaus.



Mitte: Anstelle des Platzkandelabers sind 1912 mächtige Modelleuchten getreten, auch die Bebauung auf der linken Seite ist gegenüber dem Bild von 1902 verändert.



Mächtiger Kandelaber mit sogenannter sechsseitiger Perronleuchte, anfangs vermutlich eine Regenerativlaterne, auf dem Markt. Interessant hier: Der Kandelaber-Sockel ist gleichzeitig Wasserspender und Brunnen.



Im Jahr 1935 tragen die Kandelaber Aufsatzleuchten der Bauart Köln, Bilder: Slg. PGL

37 DER ZÜNDFUNKE

Hier einige beispielhafte Gasleuchtentypen aus der Vor- und Nachkriegszeit, die neben der klassischen 4-eck-Laterne auf Historischen Aufnahmen von Aachens Straßen zu sehen sind:

Zu den Gasleuchtentypen im Einzelnen: Da ist einmal der typische Aachener Gusskandelaber, der eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem aus Frankfurt am Main-Sachsenhausen bekannten Modell aufweist. Einziger auffälliger Unterschied ist das in Aachen vorhandene, integrierte Leitereisen. Dagegen findet sich das oft durch Rost unterwanderte und dadurch abgeplatzte Dornkapitell hier, wie auch übrigens in Wiesbaden. Ein Exemplar mit Aachener Viereck-Laterne steht im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum. Leider ist über Alter und Hersteller nichts Genaues bekannt. (Bild am Anfang der Reportage).

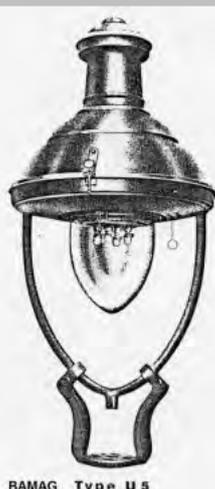
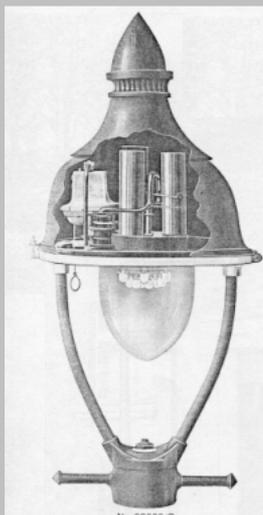
Überdies weist die Aachener Modellvielfalt auch in späteren Jahrzehnten große Ähnlichkeiten mit Frankfurt am Main, teilweise auch mit Wiesbaden auf. Die Hirschhorn-Aufsatzleuchte 29009/O mit dem massiven Topf und integrierten Leiterstützen war in Wiesbaden, übrigens ebenfalls auf dem Stühlen-Mast Kölner Bauart, einst zu sehen. Ein solches Hirschhorn-Modell war auf einem massiven Gusskandelaber vor dem Ponttor montiert und ist auf einer Aufnahme von 1958 auf Strombetrieb umgebaut zu erkennen. Ein ähnlicher Kandelaber, nur wenige Meter entfernt, trug in der Vorkriegszeit eine vierfache Krone, zunächst mit Modelleuchten, später mit vier Aufsatzleuchten entsprechend dem „Modell Köln“, vermutlich Bamag U5, welche ebenfalls in Aachen heimisch war. Eine Vorkriegsaufnahme der Körbergasse zeigt eine Hirschhorn-Ansatzleuchte Typ 29300 W mit dem Wandarm „Modell Würzburg“, Hersteller vermutlich Lehmann & Feyerabend. Die gleiche Kombination gab es auch in Hamburg (Bilder auf Seite 33).

Ähnlich wie in Frankfurt kamen auf Gusskandelabern die aufgesetzten Verlängerungsstücke für Aufsatzleuchten zur Verwendung. Bemerkenswert ist auch die Aufnahme einer seltenen Maxilux-Aufsatzleuchte, die sonst nur aus Hamburg bekannt ist und hier mit einer Flansch-Lyra von Schneider kombiniert ist. Der Hersteller Maxilux existierte nach 1950 nur kurze Zeit. Ferner wären die verbreiteten Bamag-Leuchten U 10 (Aufsatz), diese mit hohem Fuß „B“ und U 12 (Ansatz) zu erwähnen, sowie die Schneider Modell 52 als Ansatz- und Aufsatzleuchte. Letztere ist heute noch besonders typisch für Frankfurt/Main.

TOLLES MODELL: DIE HIRSCHHORN- GASLEUCHTE NR. „29009/O“



Links: Vor dem Hotel Krebsbad um 1930; rechts eine auf Strombetrieb „umgerüstete“ Hirschhorn-Leuchte um 1958. Der Kandelaber wirkt wie ein total vermurkstes Monstrum. Unten: Hier entfaltet sich die ganze Schönheit dieser Gasleuchte, zusammen mit einem Stühlen-Kandelaber (Vergleichsfoto aus Wiesbaden).



38 DER ZÜNDFUNKE

Tabellarische Übersicht/Zahlen soweit bekannt

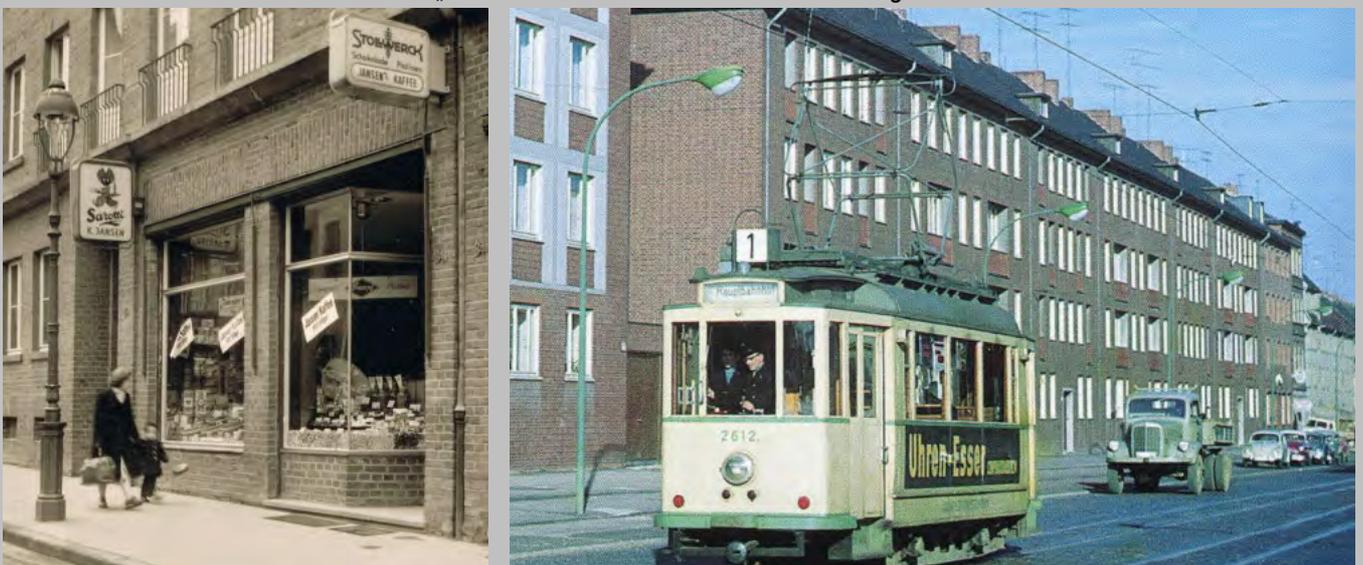
Jahr	Anzahl Gasleuchten	Anzahl Stromleuchten
1912	2986	
1935	2910	212
1937	3759	
1939	3818	295
1950	1336	
1953	2305	1628
1954	2585	1827
1956	3138	
1960	3611	
1962	4010	
1964	3948	
1966	3803	
1970	1981	7816

Auch Hänge- und Reihenleuchten gab es in Aachen, erstere sogar an Überspannungen sowie Betonkandelabern. Leider lassen die Aufnahmen keine genauen Aussagen über Hersteller zu. Ganz eindeutig dagegen sind mehrfach die 9-flammigen Bamag-Reihenleuchten U 13 H (Hamburger Form) zu erkennen, vor allem in der Jülicher Straße, wo sie mit weißen Schalen (siehe auch die dreiteilige Reportage über Glasschalen und Glasglocken in den Ausgaben Nr. 42-44 des Zündfunken) ausgerüstet und die Aluminium-Gehäuse grün gestrichen sind. Ein paar Jahr später ist die Farbe schon erkennbar abgeblättert. Die Maste entsprechen hier nicht dem gewohnten Erscheinungsbild mit dem parabolischen Ausleger, sondern ähneln eher den hohen, schlanken Essener Auslegermasten für Ansatzleuchten. Doch es gab auch Bamag-Reihenleuchten an herkömmlichen Peitschenmasten und mit klaren Schalen.

Um 1956 war der Vorkriegsstand der gesamten Gasversorgung wiedererreicht. Mit bis in die erste Hälfte der 60er Jahre steigenden Zahlen der Gasstraßenbeleuchtung lag Aachen weitgehend im Trend anderer deutscher Groß- und Mittelstädte. Damit aber auch mit einem ab diesem Zeitpunkt deutlichen Rückgang, der im Hinblick auf die kommende Umstellung von Kokerei- auf Erdgas nur fortschreiten konnte.



Links und in der Mitte: Schneider-Ansatzleuchte Modell 52; Bamag-Ansatzleuchte Typ U12 mit Blohmglocke; rechts eine Bamag U12-Ansatzleuchte „Am Linsenhäuschen“ um 1959. Bilder Slg. Klaus Gevatter



Links: Maxilux-Aufsatzleuchte auf einem Aachener Gusskandelaber in der Südstraße um 1960; rechts Gasreihenleuchten mit undurchsichtigen Glasschalen in der Jülicher Straße um 1959; Bilder: Slg. PGL und Frits van der Gragt

39
DER ZÜNDFUNKE



Hirschhorn-Ansatzleuchte Typ 29300 W mit Wandarm „Modell Würzburg“
in der Körbergasse (um 1940), unten eine Prospektabbildung,
Bilder: Slg. Klaus Gevatter



Nachdem im Jahre 1967 der bislang Städtische Betrieb in ein eigenständiges Unternehmen STAWAG umgewandelt worden war, begannen zwei Jahre später die Umstellungsarbeiten auf Erdgasversorgung. Über mehr als ein Jahr lang mussten beide Gasarten geliefert werden. Beginnend in der Hüttenstraße arbeitete man sich im Uhrzeigersinn bis Bildchen vor.

Für die Gaslaternen bedeutete dies das Aus. Eine mögliche Umstellung auf Erdgasbetrieb wurde offensichtlich gar nicht mehr in Erwägung gezogen und man schaffte es, allein innerhalb des Jahres 1970 die verbliebenen 1.981 Gasleuchten abzubauen. Wenigstens wurde die letzte Aachener Gasleuchte, eine Schneider-Aufsatzleuchte Modell 52 auf einem Benteler-Stahlmast, am 26. Oktober 1970 früh morgens um 7.30 Uhr in einer kleinen Zeremonie feierlich gelöscht (Bild auf Seite 41).

Ob dies nun der traurige Abschied von 132-jähriger Gaslicht-Tradition oder eher der Triumph der modernen E-Beleuchtungstechnik über die „Gute alte (Gaslicht)-Zeit“ darstellen sollte, sei mal dahingestellt. Jedenfalls fand das Ende der Gaslicht-Ära auf diese Weise, ähnlich wie drei Jahre später u. a. in Nürnberg und Karlsruhe, eine Beachtung, die man zur Stunde – 45 Jahre später – in Bonn und Worms vergeblich sucht.

Klaus Gevatter



Die Gartenstraße im August 1954; hier steht eine Leuchte des Modells Barrag U10 mit großem Fuß Typ „B“. Bild: Slg. Bimmermann

40
DER ZÜNDFUNKE



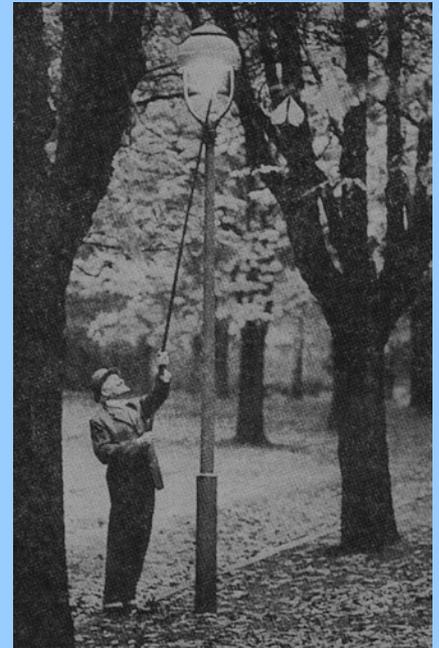
Links: Die Goethestraße im August 1954 mit Rech-Aufsatzleuchten „Modell Modern“; rechts die Eupener Straße mit Ansatzleuchten der Kölner Firma Vulkan im Mai 1956. Gut zu erkennen ist der Tiefstrahlreflektor (aktuell in Würzburg zu finden); Bilder: Slg. Bimmermann



Der Markt in Buttscheid (Mai 1956), links eine Barag-Leuchte „U10“ mit großem Fuß „B“, Bild: Slg. Bimmermann

41
DER ZÜNDFUNKE

DER ABGESANG



Bilder oben: In den 1960er Jahren setzte ein rapider Abriss der Gasleuchten ein, auf dem Bild links ist die Südstraße gerade „im Umbruch“. Gut zu erkennen die Gasleuchten, am linken Rand eine Bamag U10-Leuchte auf einem Gusskandelaber mit Verlängerungsstück; rechts hinten eine Gasleuchte auf Stahlmast. Grausilbern sieht man die frisch aufgestellten fast doppelt so hohen Elektromaste auf der rechten Seite; auf dem Foto rechts ist fotografisch festgehalten, wie ein in feinem Zwirn gekleideter sogenannter Laternenanzünder – besser Laternenauslöscher – am 26. Oktober 1970 die letzte Gasleuchte Aachens außer Betrieb nimmt. Bilder unten: Heute begegnet man in der Innenstadt von Aachen historisch aussehenden Laternen im Alt-Aachener Stil. Es sind vierseitige Laternen mit Strombetrieb, montiert auf Gusskandelabern. Es ist unklar, ob es sich bei den Laternen um Originale oder Nachbauten handelt. Die Kandelaber könnten möglicherweise aus der Zeit der Gasbeleuchtung stammen. Unten rechts: Blick vom Lousberg auf Aachen. Bilder: unbek./Slg. PGL, Slg. K. Gevatter, T. Maue, Arnel.



Zum Schluss bedanken wir uns ganz besonders bei Reiner Bimmemann für die uns übermittelten Bilder aus Aachen. Reiner Bimmemann, Gründungsmitglied des „Förderkreises für historische Aachener Technik e.V.“, besitzt eine umfangreiche Bildersammlung über das Thema „Aachener Straßenbahn“, dort sind auch zahlreiche Abbildungen der Aachener Gasbeleuchtung zu sehen. Für viele Gaslicht-Begeisterte ist auch das Thema „Nahverkehr/Straßenbahn“ stets von großem Interesse.

Quellen:

STAWAG: 150 Jahre Gasversorgung Aachen. Aachen 1988.

Gasstatistik des DVGW, Jahrgänge 1935 bis 1970.

<http://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/177-jahre-licht-in-aachen-gingen-1838-die-ersten-gaslaternen-in-betrieb-1.1178008>

Ebenfalls verschwunden – Die Aachener Straßenbahn

Wenige Jahre nach dem Ende der Gasbeleuchtung in Aachen verschwand auch die Straßenbahn aus der Stadt. Dieses Verkehrsmittel begann im Dezember 1880 als Pferdebahn und wurde ab 1895 in mehreren Schritten elektrifiziert. Die Besonderheit des Aachener Straßenbahnnetzes bestand zum einen in ihrer Ausdehnung, zum anderen an ihrem grenzüberschreitenden Verkehr. Im Jahr 1914 besaß die Stadt mit einer Gesamtlänge von 181,4 Kilometern das viertgrößte Straßenbahnnetz Deutschlands. Die Straßenbahnen verbanden Aachen mit dem Umland, zeitweise verliefen Strecken bis nach Belgien und in die Niederlande. Im Jahr 1942 wurde nach Fusion der Aachener Kleinbahn-Gesellschaft (AKG) und der Rheinischen Elektrizitäts- und Kleinbahnen AG (REKA) die Aachener Straßenbahn- und Energieversorgungs AG (ASEAG) gegründet. Die Gesellschaft existiert als Busunternehmen bis heute und führt sogar den Begriff „Straßenbahn“ in ihrem Namen, obwohl die letzte Straßenbahnlinie im Jahr 1974 eingestellt wurde. Seit 2. Januar 1944 verkehrten in Aachen auch Obusse.

24 Jahre vorher sah die Zukunft der Aachener Straßenbahn durchaus hoffnungsvoll aus. Im Jahr 1950 waren die letzten Schäden des Krieges am Netz beseitigt worden und insgesamt 23 Straßenbahn- sowie eine Obuslinie bildeten das Rückgrat des öffentlichen Nahverkehrs in Aachen. Viele notwendige Modernisierungen an den Strecken sowie am rollenden Material unterblieben jedoch. Als die ASEAG im Jahr 1953 ein Gutachten über die Zukunft der Straßenbahn in Auftrag gab, empfahl dieses die Stilllegung weiter Teile des Überlandnetzes, aber auch Investitionen in bestimmte Strecken des Stadtgebietes sowie für Teile des Überlandnetzes. Die ASEAG setzte letztendlich nur die Stilllegungsempfehlungen um. Übrig blieb ein arg gerupftes Netz. Die letzten beiden Überlandlinien wurden im Oktober 1969 stillgelegt. Und die innerstädtischen Strecken? Im Jahr 1968 beauftragte die ASEAG einen Gutachter, der insbesondere eine eventuelle Umstellung der Straßenbahn auf Busverkehr prüfen sollte. Das Gutachten galt damals als äußerst umstritten und tendenziös, da die Straßenbahn einseitig als zu schlecht dargestellt worden war. Trotzdem beschloss der Aachener Stadtrat im Jahr 1972 bei einer einzigen Gegenstimme fast einmütig das Ende der Straßenbahn. Am 29. September 1974 fuhr letztmals eine Straßenbahn in Aachen, wenige Monate zuvor – am 3. Februar 1974 – war bereits Aachens einzige Obuslinie eingestellt worden.

Ob dies der Weisheit letzter Schluss ist, bleibt abzuwarten. Immerhin gab es aufgrund von Initiativen mehrere Versuche für die Wiedereinführung der Straßenbahn als moderne Stadtbahn. Zuletzt gab es Pläne für die Einführung der sogenannten Campus-Bahn. Deren Bau wurde im Aachener Rat im Dezember 2012 mit großer Mehrheit beschlossen, bei einem im März 2013 durchgeführten Ratsbürgerentscheid entschieden sich jedoch zwei Drittel der Aachener gegen dieses Projekt, die Campusbahn war damit passé. Empfehlenswert ist an dieser Stelle das Buch „Aachener Straßenbahn, Band 1“ von Reiner Bimmermann, erschienen 1999 im Verlag Schweers und Wall.

Bettina Grimm

Bilder rechts v. o. n. u.:

Straßenbahn vor dem Bahnhofsplatz; Obus Linie 51 auf der Strecke von Aachen nach Alsdorf; Obus auf der Landstraße in Richtung Aachen; Aachens letzte Linie 15 von Brand nach Vaals,

Quellen: Alan Murray-Rust; unbek./drehscheibe-foren

STRAßENBAHN UND OBUS IN AACHEN



1. MÄRZ 2009 – 1. MÄRZ 2016

7 Jahre

ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

QUO VADIS? PRO GASLICHT

Der Jahresanfang ist rum, die guten Vorsätze perdu, das Jahr 2016 nimmt Fahrt auf. Kein gutes Jahr für das Gaslicht, zumindest für die Gaslaternen in Berlin und Frankfurt am Main, ob es kein gutes Jahr an sich für das Thema Gasbeleuchtung wird, bleibt abzuwarten.

Es fängt ja bereits direkt in unserem Kreise an! Sicher: Wer bei sich zuhause außen und/oder innen gaslichterleuchtet ist, wird diese hegen und pflegen, schauen, dass sie nicht ausgeht. Jeder hütet sein Gaslicht, seine Gasleuchte aber auch das Wissen darüber wie einen Schatz. Bewahrt es auf dem Dachboden, in Schubladen und im Herzen. Dabei wäre es doch so schön und auch so wichtig, Wissens-Austausch zu betreiben. Sich mit anderen Gaslicht-Enthusiasten zusammen zu tun. Gemeinsam schauen, dass der Zauber des Gaslichts weitergetragen wird. So dass es ansteckend wird, auf die Qualität des Lichts, der Beleuchtung zu achten und die Schönheit des hellen Scheins der Gaslaterne zu erkennen.



Aufklärung in der Bevölkerung betreiben ist oft verschwendete Energie. Viele Menschen haben andere Dinge, die sie interessieren und andere Sorgen, als dass die letzten Gaslaternen verschwinden könnten. Nur im direkten sozialen Umkreis kennen wir Leute, die uns zuhören, sich für uns interessieren und wissen, um was es geht.

Deshalb sollten wir nicht müde werden, ihnen unsere Begeisterung fürs Gaslicht und diese Beleuchtungsart zu zeigen bzw. vorführen. Das kann und sollte jeder Leser des Zündfunken, jedes ProGaslicht-Mitglied und jeder Gasbeleuchtungs-Sympathisant machen.

ProGaslicht e.V. hat es geschafft, einen unglaublich großen Archivalienfundus anzusammeln. Und Fakten rund ums Thema Gaslicht. Beinahe täglich kommen Anfragen zum Thema. Interesse ist also da. Über die Jahre ist das erwünschte Netzwerk entstanden, ProGaslicht ist die Zentrale. Es ist viel Arbeit. Gerade wenn man denkt, man könnte entspannen und die Füße ausstrecken, klingelt garantiert das Telefon und es geht um: Gaslicht!!!

Immer mehr zum Thema und immer größer wird die Sorge ums Know how! Das „gewusst wie“ ist so unendlich wichtig bei diesem Thema, denn von Außen wird vielen Gaslicht-Begeisterten Unsicherheit aufoktruiert.

„Jaaaa, es könnte was undicht sein, dann stinkt es so nach Gas und überhaupt die Umwelt! Das ist ja so schädlich und ineffizient.“ Als ob Strom unschädlich, sicher und effizient wäre. Die Strahlung des Stroms, die Gefahr des Stromschlags oder Ausfalls; wo wird Strom produziert, wo wird er entnommen und wie viel Energie geht unterwegs verloren (Stichwort Leitungsverlust und Wirkungsgrad).



Immer wieder kommen Anfragen, wie denn geholfen werden könne. Ich persönlich finde ja, am besten kann jeder helfen, indem er/sie das Wissen weitergibt. Auf dass es sich weiterverbreitet und vor allen Dingen den nachfolgenden Generationen erhalten bleibt. Und damit meine ich nicht nur Artikel, Zeitschriften und Bücher. Sondern lebendiges Wissen persönlich von Person zu Person vermittelt wird. Und wer selbst Gaslaternen hat, weiß um die Wichtigkeit der Weitergabe von Wissen über Wartung, Reparatur, Restaurierung, Teilebeschaffung und vor allen Dingen der Erfahrungswerte im Umgang mit der Gastechnik. Stichwort: Laterne will nicht angehen. Woran kann es liegen? Das ganz sauber abarbeiten Stück für

44
DER ZÜNDFUNKE

Stück. Aber auch Weitergabe von Detailwissen über Düsenbestückung, oder welche Teile mit den anderen harmonisieren oder dass es dann da und dort möglicherweise nicht oder nicht so gut funktioniert.

Zu guter Letzt ist langsam Zeit, sich Gedanken zu machen, was aus den eigenen Schätzen wird. Machen wir uns diese nicht, landet alles irgendwann völlig unbeachtet auf dem Schrott oder kommt in Hände, die nichts Gescheites damit anzufangen wissen. So mancher von uns hat Dachböden und Keller voller Teile und kompletter Latemenköpfe, manchmal mitsamt passendem Kandelaber.

Es ist doch schön und sehr zufriedenstellend, zu wissen, die (bzw. meine) Gaslaternen erleuchten weiterhin Haus und Hof und es ist in guten Händen. So kann eine Weitergabe an die nächsten Generationen gelingen. Aber jeder von uns muss mal seinen Hintern hochkriegen und aktiv etwas dafür tun.

ProGaslicht und „Der Zündfunke“ fördern das Weiterbestehen der Gaslaternen bzw. unterstützen es, wenn jemand seine persönliche, funktionierende Gaslaterne bei sich daheim haben will. Hilft mit Rat, wenn vorhanden, entsprechenden Teilen oder sogar ganzen Laternen. Nur die Tat, die Hilfe bei der Installation von Gasbeleuchtung oder auch deren Pflege und Fortbestand, da brauchen wir ganz dringend helfende, immer mehr aber auch erklärende Hände.

Ich möchte einen Aufruf starten, dass sich aus unserem Kreise jemand bereit erklärt, einen kurzen Kurs anzubieten, damit andere, die im Umgang noch nicht so sattelfest sind, das nötige Know how für einfache Wartungsarbeiten haben, um bei sich selbst oder anderen die Gaslaternen weiterhin hell strahlen zu lassen. Konkret gibt es auch mehrere Anfragen, Gaslaternenwartung betreffend. Wäre wirklich eine sagenhaft große Hilfe, wenn da jetzt jemand nicht nur gedanklich die Ärmel hochkrepeln würde.

Ein „Was liegt an???“ würde bei uns für ganze Steinbrüche voll Erleichterung sorgen. Denn Gaslaternen-Sorgenkinder gibt es leider mehr als genug!

In der Hoffnung, dass noch Wunder geschehen,



Joachim Raetzer – Vereinsvorsitzender ProGaslicht e.V.

UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS:

日本のガスランタン

Von japanischen Gaslaternen hört man hierzulande praktisch gar nichts. Dabei sieht man an manchen Orten Nippons das Gaslicht als außerordentlichen Wohlfühlfaktor an. Etliche Kurorte und Thermalbäder haben Gaskandelaber aufstellen lassen. Sie werben damit, locken Besucher an. In Japan zieht man bei der Installation von Gaslaternen eine direkte Verbindung von Tradition und Moderne. Gaslicht als neue Form des Lichts, so heißt es. Honigfarben leuchtet es aus historisch anmutenden Laternen, aber auch aus Leuchten, die futuristisch aussehen. Gerade so, als wären sie Requisiten aus „Star Wars“. In Japan ist man eben innovativ und denkt weiter als anderswo ...



Gaslicht- und Schnee-Festival in Otaru, Bild: 櫻



Euer
Glühwürmchen